



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inzerionsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beilage 1/4 Sgr.

Expedition: Herrstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 507. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 30. October 1862.

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zum **Abonnement** für die Monate **November** und **Dezember** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thaler 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 21/4 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21/4 Sgr. direct und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden. Breslau, den 27. October 1862.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen.

New-York, 21. Oct. Das Hauptquartier Mac Clellan's ist in Harpers Ferry. Die Conföderirten sind concentrirt zwischen Charleston und Martinsbury. Die Unionisten werden Winterquartiere beziehen. Verdächtige Gerüchte von Negeraufständen sind verbreitet. Die Conföderirten reclamiren den Sieg bei Perryville, sie wollen 9000 Unionisten gefangen genommen haben. Es geht das Gerücht, die Armee Mac Clellan's könne wegen Mangels an Kleidungsstücken nicht vorrücken. In Kentucky ist der geschlagene General der Südstaaten, Morgan, in Frankfurt eingedrückt, verfolgt von den Unionisten. (Wolff's T. B.)

London, 29. Oct. Die „Times“ schreibt: England wünscht nicht die Wahl des Prinzen Alfred zum König von Griechenland, würde aber weder gegen Leuchtenberg, noch gegen den Grafen von Flandern, noch gegen Hyssilanti protestiren. (Wolff's T. B.)

Triest, 29. Oct. Aus Konstantinopel vom 28. d. M. meldet man, daß die dasigen Griechen eine Deputation nach Athen senden. Zaimis ward Ministerpräsident. Ein heute aus Smyrna eingetroffener Lloyd-Dampfer meldet, daß die National-Versammlung wahrscheinlich binnen 8 Tagen zusammentreten und eine Deputation nach England senden werde, um Prinz Alfred als König zu begehren. Der britische Einfluß in Griechenland ist vorherrschend. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Breslauer Börse vom 29. Octbr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Minuten.) Staats-Schuldsscheine 91. Prämien-Anleihe 127. Neueste Anleihe 107 1/2. Schles. Vant-Berein 98 1/2. Oberschlesische Litt. A. 171. Oberidol. Litt. B. 151. Freiburger 136 1/2. Wilhelmsbahn 58 1/2. Reiffe-Brieger 82. Larnowiger 49 1/2. Wien 2 Monate 81 1/2. Deserr. Credit-Aktien 89. Deserr. National-Anleihe 87. Deserr. Lotterie-Anleihe 71 1/2. Deserr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131 1/2. Deserr. Bantnoten 82 1/2. Darmstädter 91. Commandit-Antheile 99 1/2. Rbln-Minden 185 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64 1/2. Potener Provinzial-Bank 98 1/2. Mainz-Ludwigshafen 126 1/2. Lombarden 149. Neue Russen 92 1/2. Hamburg 2 Monat 150 1/2. London 3 Monat 6, 2 1/4. Paris 2 Monat 79 1/2. — Verhältnismäßig fest.

Wien, 29. Octbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 218, 60. National-Anleihe 81, 60. London 122, 80.

Berlin, 29. Octbr. Roggen matt. Octbr. 49 1/2, Octbr.-Nov. 48 1/2, Nov.-Debr. 47, Frühjahr 45 1/2. — Spiritus: still. Octbr. 14 1/2, Octbr.-Nov. 14 1/2, Nov.-Dez. 14 1/2, Frühjahr 15 1/2. — Rüböl: matt. Oct. 14 1/2, Frühjahr 13 1/2.

Der münchener Handelstag.

III.

Nach dem Schlusse des Handelstages hat auch Hesse-Darmstadt sich gegen die Annahme des französischen Vertrages, also gegen Preußen und für Oesterreich erklärt. Es ist dies um so wunderbarer, als gerade dort die befragten Industriellen sich fast einstimmig für die Tarifierabsetzung des Vertrages aussprechen; es ist um so verlegender für uns, als gerade Darmstadt sich schon 1828 von dem mitteldeutschen Handelsvereine trennte, und mit uns die Zollverbindung einging, zu welcher seine frühere Bundesgenossen, Baiern und Württemberg erst 1834, mit Begründung des vollen Zollvereines, Hannover sogar erst 1842 beitraten. Oesterreichs Machinationen, die unter Metternich jede politische Vereinigung Deutschlands mit einem Uebergewichte Preußens, seit Schwarzenberg und Bruck aber auch außerdem jede Vereinigung auf materiellem Gebiete, in der Preußen die Spitze nahm, hinderten, haben wieder einmal scheinbar gesiegt; aber so wenig die darmstädter Coalition des Jahres 1852 es dahin brachte, den Zollverein unter die Botmäßigkeit Oesterreichs zu bringen und so wenig selbst der Vertrag vom 19. Febr. 1853 zwischen Preußen und Oesterreich, der sich bis jetzt durchaus nicht fruchtbringend für den beiderseitigen Handel bewiesen, eine Folge dieser Coalition, sondern die der Furcht vor der Thronbesteigung Napoleons war, eben so wenig wird die jegige Verbindung der uns feindselig gesinnten Regierungen ihr Ziel erreichen, wenn Preußen gleich Oesterreich Zähigkeit und Festhalten an dem einmal festgestellten Prinzip als seine Devise bekennet. Heute stehen wir schon um deshalb günstiger, weil die Völker sich nicht wie nach der damaligen Revolution so ermattet und gutwillig der Reaction unterwerfen, daß sie auch ihre materiellen Interessen rein den Wünschen ihrer Regierungen preisgeben, weil selbst die Versammlungen von Industriellen, mit denen man gegen die Einführung eines niedrigeren Tarifes zu kämpfen hoffte, und schließlich auch der münchener Tag sich für den Handelsvertrag und somit gegen die Anschauungen Oesterreichs aussprachen.

Oesterreich verlangt für sich den vollen Eintritt in den Zollverein unter den Bedingungen des jetzigen Tarifs. Wir und mit uns der Handelstag bieten statt des vollen Eintritts Oesterreich, und zwar Gesamt-Oesterreich, einen vollständig zollfreien Verkehr mit dem Zollverein für fast alle Erzeugnisse des Bodens und der Industrie an, und wollen einen gleichmäßigen Zolltarif darüber vereinbaren, der auf der Tarifierform des französischen Vertrages beruht. Wir wollen eine Zolleinigung (vergl. unsern ersten Artikel), aber nicht eine Ausdehnung des Zollvereins auf Oesterreich, weil wir eine Vereinigung der beiderseitigen Finanzen für ein Uindig halten, weil zweitens die augenblick-

liche Valuten-Entwerthung und die häufigen Valuta-Schwankungen eine able Rückwirkung auf unsere Geldverhältnisse üben müßten, weil endlich Preußen und Deutschland sich nicht auf Zollconferenzen oder in Zollparlamenten durch einen Complex fremder Nationalitäten, wie ihn Gesamt-Oesterreich bildet, majorisiren lassen können.

Handelsverträge und Verkehrsfreiheit können bestehen zwischen Staaten von den verschiedensten Culturstufen, denn jeder bringt eine von der Natur ihm vorzugsweise gewährte eigenthümliche Eigenschaft mit in den Verkehr und bietet sie zum Tausche an. Die Staaten können die verschiedensten inneren politischen Verhältnisse und Nachbedingungen, die entgegengesetzten Interessen in der äußeren Politik haben, ihre Steuern und Abgaben mögen, soweit sie nicht äußere Zölle betreffen, so oder so erheben, ihr Budget so oder so festgestellt werden, ein Handelsvertrag unter ihnen wird immer möglich sein. Anders aber lautet es, wenn sie sich zu einem vollständigen Zollvereine verbinden sollen. Da muß ihr Staatswesen ein sich ähnliches sein, die Bedürfnisse ihrer Völker müssen nach denselben Richtungen hin Befriedigung verlangen, ihre politischen Schicksale müssen voraussichtlich gleiche sein.

Zwischen zwei Staaten, welche beide europäische Großmächte sind, von denen der Eine seine Consolidirung allein in deutscher Sphäre sucht, während der andere nach Osten wie nach Westen hin seine Stellung beständig vertheiligt muß, zwischen zwei Ländern, von denen jedes seine selbstständigen Existenzbedingungen, seine selbstständigen finanziellen und materiellen Interessen hat, die in ihrem Einflusse auf Deutschland beständig rivalisiren, ist ein voller Zollverein nicht möglich. Und wie sollte auch die Vertheilung der Einnahmen stattfinden? Nach der Kopfzahl hergestellt, würde sie uns arm machen, und in unser Einnahme-Budget eine tödtliche Lücke reißen. Für die Vertheilung nach der Consumtionsfähigkeit, wie andererseits vorgeschlagen worden, finden wir keinen festen Halt, und wenn er gefunden worden, so muß er sich nothwendig alle Jahrzehnde verändern, gerade, weil wir an die reiche Entwicklung der österreichischen Produktions- und Consumtionskraft glauben.

Oesterreich beklagt sich, daß in dem § 31 des Handelsvertrages mit Frankreich, diesem nach 1865 das Recht der im Handel meistbegünstigten Nationen eingeräumt sei, eine Klausel, die nebenbei jedem bedeutenderen Handelsvertrage anhängt, und meint, daß dies seinem eigenen Vertrage vom 19. Februar 1854 widerspreche. Aber dieser gestattete eine weitere Ausdehnung nur bis 1860, und dieser Termin ist von Oesterreich versäumt worden, weil die Valuten-Entwerthung ihn unmöglich machte. Uebrigens giebt der § 32 die Remedur, indem er bis 1865 für zum deutschen Bunde gehörige Staaten Begünstigungen zuläßt. Wir unsererseits sind überzeugt, daß Frankreich eine Ausdehnung dieser Begünstigung bis dahin und für alle Zukunft nicht bloß auf Deutsch-, sondern auch auf Gesamt-Oesterreich zuläßt, wenn dieses mit uns eine gemeinschaftliche Zollgrenze gegen Frankreich unter den Bedingungen des neuen Tarifes herstellt, weil Frankreich, so wie wir, es nur mit Freuden begrüßen kann, wenn der freiere Verkehr dann statt 70 Millionen Menschen, deren 100 umfaßt. Wenn Oesterreich in dem Zollbündnisse mit Frankreich auch ein politisches sieht, so vergißt es, daß außer Fr. v. Bismarck es noch andere politische Factoren in Preußen giebt, daß ihm übrigens dasselbe Zollbündnis von uns angeboten wird, es also gerade um so mehr in seiner Hand liegt, jeden politischen Hintergedanken unmöglich zu machen und zu vernichten. Möglich, daß Zollbündnisse, indem sie das Benehmen der Völker und der Regierungen den Bedingungen des materiellen Wohles unterordnen, dieses Benehmen weiser und ruhiger machen; sicher sogar, daß sie den Frieden breiter predigen, als Congresse von Diplomaten und Zusammenkünfte von Fürsten; aber es giebt neben den materiellen und Handels-Interessen immer noch andere Ideen, welche die Völker bewegen, und es wird sich eben so wenig der utopische Traum der Manchester-Männer verwirklichen, daß mit dem Freihandel auch der ewige Frieden beginne, als sich der echt französische Ausspruch Napoleons III. in feinen Schriften bewähren wird, daß schließlich im Welthandel dasjenige Volk die weißen Waaren abgeben wird, welches die meisten Kanonentugeln werfen könne. Die volle Vernunft und die volle Vernunft haben niemals unter den Menschen Aussicht auf langdauernden Sieg.

Der Vertrag von 1853 war für uns nutzlos. Wenn die Oesterreicher in München den Werth unserer Ausfuhr dahin im letzten Jahr auf 40 Mill. Gulden angaben, so reducirte ihn kurzig auf 12 1/2 Mill. Und dafür sollten wir die Brücken, welche uns nicht nach Frankreich allein, sondern auch nach England, Belgien, Italien und der See gebaut werden, hinter uns abbrechen? Gewiß war an dieser kleinen, etwa ein Dreißigstel unseres Gesamt-Exportes betragenden Ausfuhr die Valuten-Schwankung und Entwerthung in Oesterreich schuld, die es unserer Industrie unmöglich machte, auch nur annähernd im voraus Preise zu berechnen, welche Gewinn bringen müßten. Wir glauben und hoffen nun, daß Oesterreich seine Baarzahlungen wieder aufnehmen wird, obwohl kaum im Januar 1867, wie es der Reichsrathsbeschluß will. Aber können wir bis dahin jede Thätigkeit für den Export einstellen, und werden nicht dann wieder die Lager in Oesterreich theilweise entwerthet und die Sicherheit der Kaufleute gefährdet sein? Ja, wird auch der Rechtsschutz in Ungarn dann genügender geworden sein? Und selbst, wenn alles dies geregelt ist, dürfen wir unsere Industrie und unser Gelowesen an das irgend eines einzelnen Staates binden, und die Geschichte derselben von Calamitäten abhängig machen, welche dann unsern einzigen Exportmarkt treffen? Wenn auch die constitutionelle Controle in Oesterreich vieles bessern wird, so ist die Geschichte seines Finanzwesens doch die wenigst verlockende, und Oesterreich, schon um seiner inneren Gestaltung wegen, den meisten Verwicklungen ausgesetzt.

Was wird nach Allem diesem für Preußen zur politischen Nothwendigkeit? Wir können uns kurz fassen und haben nur auf den Bundestag zu verweisen. Wenn es je der Diplomatie gelungen ist, zwischen Völkern desselben Stammes und derselben Zunge, zwischen kleinen und großen Gebieten, die aneinander grenzen, und die schon durch gleiche Interessen verbunden sein sollten, dennoch eine Verschiedenheit der Interessen und Gefühle künstlich zu erzeugen und einen Herd zu schaffen, auf dem die Nebenbuhlerschaft zwischen den Ländern, welche das Gesamtgebiet bilden, immer neu erglüht, das eifersüchtige Mißtrauen der kleinen, die Elemente des Antagonismus zwischen den starken, immer neu erwachen; so hat sie es mit der Schöpfung des Bundestages zu Frankfurt gethan. Dort hat sie sich unentbehrlich gemacht. Dort löst sie die Konflikte, die sie selbst schafft, dort trennt sie, wie Penelope bei Nacht die Gewebe, welche sie am Tage gefertigt.

Auch der Zollverein konnte diese Eifersüchteleien nicht befähigen, und wir mußten oft genug mit der Empfindlichkeit der kleineren Staaten rechnen, aber wenigstens zuweilen, wenigstens, wenn es sich um die Erneuerung des Vereins handelte, mußte die Entscheidung nach der Seite der größten Macht, nach Preußen hin fallen. Darf also die andere deutsche Großmacht, Oesterreich, auch in den Zollverein treten, um verstärkt durch die Stimmen der uns antipathischen vier Königreiche und Herzogthümer unsere Industrie, unser Verkehrs- und Gelowesen nicht bloß für die nächsten 12 Jahre, sondern für alle Zukunft der freien, eigenen Bewegung zu berauben? Und da Oesterreich die Schlagbäume zwischen seinen Kronländern, welche es zu seinem Segen nach dem Vertrage vom Februar 1853 fallen ließ, nicht wieder aufrichten kann, so müßte ja nicht bloß Deutsch-Oesterreich, sondern Gesamt-Oesterreich in den Verein treten; das Germanentum müßte sich bei seinen materiellen Interessen von dem Magyariemus und Slawismus leiten und majorisiren lassen. Preußen, das nur darum europäische Großmacht ist, weil es die erste deutsche Macht ist, würde damit selbst sein politisches Todesurtheil unterschreiben. Darum siehe als Schluß unserer Gesamt-Ausgabe der dritte Fundamentalsatz der preussischen Handelspolitik: Eher muß sich Preußen von dem Zollverein trennen, ehe es zugiebt, daß Gesamt-Oesterreich unter denselben Bedingungen wie die kleineren deutschen Staaten, und mit denselben Rechten, wie Preußen in den Zollverein trete.

Preußen.

Berlin, 28. Okt. [Ein activer General über Verminderung des Militärbudgets.] Der „Magd. Z.“ wird geschrieben: Jemand schrieb im Jahre 1855: „Der berühmte Geschichtschreiber (Englands) Macaulay stellt den Satz auf, daß dieselben Ursachen, welche eine Theilung der Arbeit in den friedlichen Künsten als nothwendig ergeben, zuletzt auch aus dem Kriege eine besondere Wissenschaft und ein besonderes Geschäft machen, so daß eine Zeit kommt, wo die Handhabung der Waffen die ganze Thätigkeit einer besonderen Klasse der Gesellschaft in Anspruch nimmt... Das Beispiel Preußens hat bereits seit 40 Jahren gezeigt, daß diese politischen Grundfälle, wie sie in Großbritannien gelten mögen, durchaus irrig sind. In Preußen ist der Bauer und Bürger noch immer Soldat. In Preußen sind bloß die Stämme der Armee an Offizieren und Unteroffizieren der Linie eine stehende, bloß für diesen Zweck bestimmte Klasse der Gesellschaft... Die preussische Armee ist die glückliche Vereinigung einer durchaus volksthümlichen bewaffneten Macht mit der concentrirten und einheitlichen Gewalt an ihrer Spitze, wie sie nothwendig bereinst in allen civilisirten Staaten stattfinden muß. Hat doch bekanntlich Großbritannien selbst erst vor kurzem die Nothwendigkeit empfunden, seine stehende Armee durch die Hinzufügung von volksthümlichen Bestandtheilen, nach Analogie der preussischen Landwehren, wenigstens für den Kriegsfall zu verstärken... Bei aller Anerkennung der Vortrefflichkeit der Principien, nach denen die preussische Heermacht organisiert ist, wird aber doch die Frage erlaubt sein... ist es nicht möglich, das Budget in etwas von einer zwar keineswegs unerschwinglichen, aber doch immer ein Vierteltheil der Einnahmen des Staates betragenden Ausgabe zu erleichtern?... Es ist nicht zu verkennen, daß die Unterhaltung der Armee dem Staate doch große Opfer kostet, und darum wohl die Frage gerechtfertigt, ob es nicht Mittel gebe, ohne Gefährdung des Zweckes das Heer wohlfeiler einzurichten (1855!!). Ich meinerseits zweifle nicht, daß dieses dadurch möglich wäre, wenn die Handhabung der Waffen zu einem Gegenstande des Schulunterrichts und der Jugendbildung gemacht und unfre Turnanstalten in Exercierschulen verwandelt würden. (Programm der Fortschrittspartei!!) Daß diese Idee nicht zu abenteuerlich ist, dafür spricht der Umstand, daß bereits in einem Entwurfe im Jahre 1808 General v. Scharnhorst ähnliche Ansichten auspricht („Militärisches Wochenblatt.“ Beilage Januar bis October 1846) und namentlich vor schlägt, daß jede Schule ihren Exerciermeister haben und in den Erholungsstunden sich im Gebrauche der Waffen üben solle — ein Vor schläg, dem Minister v. Stein die Randbemerkung beifügte: „Man wird in allen Stadtschulen Anstalt treffen können, um Kenntniß des Gebrauchs der Waffen und der Bewegung größerer Menschenmassen zu bewirken.“ Wenn man sieht, wie leicht in Cadetten- und Waisen-häusern die Elemente des Exercitiums und des Militärdienstes gelernt werden, und wenn man ferner bedenkt, daß in der alten Welt die Handhabung der Waffen allgemein Gegenstand der Jugendbildung war, so kann an der Ausführbarkeit einer solchen Maßregel nicht wohl gezweifelt werden. Um sie in's Leben zu rufen, wäre aber ein Organisationstalent wie Scharnhorst und eine dazu günstige Zeit wie 1808 bis 1813 erforderlich. Im Laufe des gewöhnlichen friedlichen Staatslebens brechen sich solche durchgreifende Veränderungen schwerlich Bahn.“ Das wurde 1855, also zu einer Zeit geschrieben, wo die zweijährige Dienstzeit noch thatsächlich bestand. Der Mann, der obige Zeilen schrieb, ist nicht der „schreckliche“ Schulze, nicht der „grimme“ Hagen, nicht der vielgeschmähte Waldeck, nicht Eisnit, nicht Bockum-Doffis; es ist nicht, um mit Bädcker zu reden, ein kniehalter, schwindelreicher — wenigstens kein offizieller Fortschrittsmann. Freilich ist es ein Mann, den die vollendete Sachkenntnis und Erfahrung auf militärischem Gebiete, gründliche philosophische und politische Bildung zu einem kompetenten Richter in der vorliegenden Streitfrage machen dürften. Der Mann, der jene Worte schrieb, welche die parlamentarische Opposition ganz einfach unterschreiben kann, gehört noch heute der Armee als activer Offizier an und sie nennt ihn mit Stolz den ihrigen. Es ist der geniale Erbauer der Festung Ulm, der geniale Verfasser des Buches: „Andeutungen über die künftigen Fortschritte und die Grenzen der Civilisation.“ Es ist — der General v. Prittwitz. Daß Motto seines herrlichen Buches, dem wir obige Stellen (S. 311 ff.) entlehnten, ist die alte Devise der Freiheit: E pur si muove — Sie dreht sich dennoch!

Berlin, 28. Octbr. [Unter dem Namen „Patriotische Vereinigung“] hat sich hier ein Verein gebildet, aus dessen weit-schweifigem, schwülstigem Programm wir nachfolgenden Satz als den wesentlichsten hervorheben:

„Wir entscheiden uns für die königliche Regierung, wie sie im Geiste unserer Verfassung liegt. Wir wollen, daß das verfassungsmäßige Regiment des Königs zum Heile des Vaterlandes, zum Schutze Aller ungeschmälert bleibe, und nicht dem Despotismus einer Parteilagerung weiche. Und wo nach der Verfassungs-Urkunde, die auch wir gewissenhaft beobachten wollen,

es zweifelhaft sein sollte, wem das vorzüglichere Recht zustehe, — ob der Krone oder dem Landtage — da wollen wir uns für die Krone entscheiden, an deren wohlwollende und starke Träger uns die Ueberlieferung einer glorreichen Geschichte, die überkommene Liebe unserer Väter und die Treue der eigenen Herzen mit tausend Banden festhält."

Unter den Unterzeichnern finden sich meist unbekanntere Namen; von bekannteren heben wir hervor General Brandt, Lieutenant D. de la Chevallerie, Präsident v. Gamet, General-Major v. Solleben, General Graf Lüttichau, Buchbindermeister Lüdike (der Verfasser vieler schönen Stücke für Puppentheater), Wirkl. Geh. Rath v. Dörsch, Probst Pelsdrach, Graf Redern, General v. Selasinski, Geh. Ober-Baurath Stäler.

[Presseprozeß.] In einem Artikel der „Volkszeitung“, welcher das in dem bekannten Prozesse gegen die röstlicher Angeklagten ergangene Erkenntnis der Justiz-Kanzlei zu Glatz besprach, war mit Rücksicht darauf, daß in den Gründen der bekannte Zeuge, frühere Premier-Lieutenant, jetzige Steuer-Einnehmer Henze in Köslin, als subjektiv ungläubwürdig, objektiv aber glaubwürdig bezeichnet war, die Bemerkung enthalten: „Wer subjektiv ein Schuft ist, ist für uns auch objektiv ein Schuft.“ Die Staatsanwaltschaft fand hierin eine Beleidigung des Henze in Beziehung auf seinen Berufsstand, klagte den Redacteur Holbheim demgemäß an, und das Criminal-Gericht verurtheilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis. Dieses Erkenntnis ist gestern in zweiter Instanz dahin abgeändert worden, daß der Angeklagte zwar der Beleidigung des Henze, aber nicht in seiner Eigenschaft als Zeuge, sondern nur als Privatperson schuldig zu erklären und die Strafe demgemäß auf eine Geldbuße von 50 Thlrn. herabzusetzen sei.

Königsberg, 28. Octbr. [Presseprozeß.] Wegen einer Berliner Correspondenz in Nummer 135 der K. S. Z. wurde längere Zeit nach ihrem Erscheinen auf Verfühlung der Staatsanwaltschaft eine Haussuchung in dem Redaktionslokale der Zeitung und ohne Anordnung der Staatsanwaltschaft auch in der Privatwohnung des verantwortlichen Herausgebers vorgenommen. Die Staatsanwaltschaft hat nun Anklage gegen den Redacteur der Zeitung, sowohl als gegen den Verleger derselben, gegen Erstern wegen Ehrverletzung gegen den König erhoben. Wie wir hören, ist dieselbe jedoch von der Rathskammer des Stadtgerichts nicht festgesetzt, sondern zurückgewiesen worden, weil nach den Ausführungen dieses Gerichtshofes durch den Artikel nicht gegen den § 75 des Strafgesetzes verstoßen wurde. In demselben war über das Verhalten des Königs der Adreßdeputation gegenüber die Rede, die Ehrverletzung sollte durch eine Bezeichnung in dem dem Artikel vorangehenden Inhaltsverzeichnis geübt sein.

Prenzlau, 26. October. [Das Fest zu Ehren des Präsidenten Grabow.] Ueber den Empfang unseres Abgeordneten, des Kammerpräsidenten Grabow, würden wir eher Bericht erflattet haben, wenn nicht der plötzlich erfolgte Tod eines auch in weiteren Kreisen als geschickter Mann bekannten Arztes, des Dr. Reinhold Köwenhardt, der auch als Stadtverordneter, Wahlmann und eifriges Mitglied der liberalen Partei sich viele Freunde gemacht, die Verschiebung der Empfangsfeierlichkeiten nöthig gemacht hätte. — Am Sonnabend vor acht Tagen wurde Hr. Grabow, wie Ihnen bereits bekannt, auf dem Bahnhofe in Passow von einer dazu gewählten Deputation empfangen. Bei seiner Ankunft wurde er in seiner geschmackvoll decorirten und illumirten Wohnung von einer zweiten Deputation, der sich eine Anzahl angesehener Bewohner unserer Stadt und Umgegend angeschlossen hatte, herzlich in der Heimath bewillkommen. Abends wurde ihm von Mitgliedern der Liedertafel und dem Handwerker-Gesangvereine eine Serenade gebracht und ein stürmisches Lebehoch gerufen. Hiermit würde, wenn es nach dem bescheidenen Sinn unseres Grabow gegangen wäre, sein Empfang beendet worden sein; allein die liberale Partei glaubte dem wackeren Präsidenten des Abgeordnetenhauses eine weitere Huldigung schuldig zu sein und darum die bescheidene Ablehnung ihres Mitbürgers nicht berücksichtigen zu sollen. Es wurde ihm daher gestern Abend ein glänzender Fackelzug gebracht, an dem auch viele fremde Wahlmänner sich beteiligten. Nach einem passenden Gesänge sprach Präsident Grabow Folgendes:

„Meine Herren! Heute vor acht Tagen, als ich um diese Stunde nach fünfmonatlicher Abwesenheit zum heimatlichen Herde zurückkehrte, wurde mir durch die Herren Wahlmänner meiner lieben Vaterstadt ein herzlicher, mich im höchsten Grade ehrender, von mir mit dem lebhaftesten Danke anerkannter Empfang in Passow und hier bereitete, welcher alle die hinter mir liegenden schweren Mühen, Sorgen und Arbeiten reichlich vergolten hat in dem freundigen Bewußtwerden, daß das alte Vertrauen mir bewahrt worden. Heute wiederholt sich in weiteren Kreisen eine Ehrenbezeugung, die mir, als dem seitigen Träger des preussischen Abgeordnetenhauses, gilt. Aus ihr entnehme ich mit der lebhaftesten Freude, daß, wie in allen, so auch in meinem Wahlkreise Prenzlau-Angermünde und bei dessen liberalen Urwählern und Wahlmännern das Verhalten des Abgeordnetenhauses freundige Zustimmung und lebhafteste Anerkennung findet. — Im Namen des Abgeordnetenhauses und in dem meinigen sage ich Ihnen, meine Herren, für diese glänzende Genugthuung meinen tiefgefühltesten, innigsten Dank. — Möge der Conflict, welcher groß und schwer über Preussens verfassungsgereutes Volk unerwartet hereingebrochen ist, durch die Weisheit unseres erhabenen künftigen Herrn seine schnelligste Lösung zum Heil und Frommen unseres theueren Vaterlandes, unseres in Mitleidenhaft gezogenen deutschen Vaterlandes finden. Dies ist mit mir und Ihnen, meine Herren, der lebhafteste Wunsch aller wahren Patrioten. Ihn lassen Sie uns bekräftigen durch den dreifachen Ruf:

„Hoch Preussens stets und immerdar auf dem Boden der beschworenen Verfassung stehender König Wilhelm I.! Hoch Preussens verfassungsgereutes Volk und seine die Verfassung wahren Vertreter, das

Haus der Abgeordneten! Hoch die dasselbe heute glänzend ehrenden liberalen Urwähler und Wahlmänner meines Wahlkreises Prenzlau-Angermünde!“

Darauf brachte der vom Festomite ernannte Sprecher ein Hoch „dem ersten Präsidenten des preuss. Abgeordnetenhauses, dem Abgeordneten der Kreise Prenzlau-Angermünde, dem eben so thätigen und wackeren als gewissenhaften und besonnenen Vertreter der Verfassung, und darum dem wahrhaft treuen Diener seines Königs und Vaterlandes, dem deutschen Mann und bewährten alten Preußen, und deshalb dem aufrichtigen Freunde der gesetzlichen Freiheit und des verfassungsgerechten Fortschrittes.“ Ein tausendstimmiges, nicht endenwollendes Hoch folgte den Worten des Sprechers. Nachdem der Gesang-Chor zum Schlusse einige Verse des deutschen Vaterlandes gesungen, begab sich der Zug auf den Markt zum Verbrennen der Fackeln. Die ruhige und würdige Haltung der dichtgedrängten Menge verdient die rühmlichste Anerkennung. Eine Stunde später wurde G. von zwei Abgeordneten des Comite's zum Festessen in das Krügersche Lokal abgeholt. Ein donnerndes Hoch empfing ihn. Grabow brachte den ersten Toast auf Se. Maj. den König in folgenden Worten aus:

„Preußen hat eine Geschichte ohne Beispiel.“ Wer von uns Allen theilt nicht freudig dies erhabene königl. Urtheil! Blicken Sie hin auf den großen Kurfürsten, welcher den Grund zu Preussens Größe legte; blicken Sie hin auf Friedrich I., welcher mit starker Hand sich selbst die Königskrone auf sein fürstliches Haupt setzte; gedenken Sie des großen Friedrich, welchen sein Volk so bedeutungsvoll seinen „alten Fritz“ zu nennen liebt, und der Preußen in die Reihe der Mächte des europäischen Festlandes erhob; gedenken Sie des Heldenkönigs Friedrich Wilhelm III., welcher mit seinem tapfern Volke die fremde Zwangsherrschaft in Fesseln schlug, von Lügen bis zu den Höhen von Montmartre Preussens Name mit Ruhm und Ehre trug, und ihn den Großmächten Europas zugesellte; blicken Sie hin auf unsern jüngst verstorbenen König Friedrich Wilhelm IV., welcher die Verheerungen seines Vaters vom 22. Mai 1815 erfüllte, und Preußen in die Reihen der constitutionellen Staaten einführte! Und Sie werden jene königl. Worte bestätigt finden.

Aber diese „Geschichte ohne Beispiel“ ist nicht ohne schwere, innere und äußere Kämpfe errungen. Sie hat sich vollzogen, nur im Vereine mit dem preussischen Volke, und wird sich auch nur durch die feste Einheit zwischen Fürst und Volk in demselben Glanze weiter entwickeln. Niemals hat sich diese Einheit herrlicher bewährt, als in den Jahren der größten Noth, welche die Selbstständigkeit der preussischen Lande zu vernichten drohte; niemals ist sie glänzender erschienen, als in den jüngst verfloffenen Jahren der Regentenschaft unseres jetzt regierenden Königl. Herrn, welcher morgen vor 4 Jahren unsere Verfassung, das heilige, unantastbare Palladium unserer Freiheiten, beschworen hatte. Gedenken Sie sich nur des unendlichen Jubels, welchen Sein Programm vom 8. November 1858 in dem ganzen In- und Auslande hervorrief, und Ihn auf Seinem vorjährigen Krönungszuge begleitete.

Ein Wistion ist seitdem laut geworden, hervorgerufen durch die ein Triennium hindurch unterbliebene, gesetzliche Regelung der Aufrechterhaltung der Armee-Reorganisation, welche in den jüngst verfloffenen Tagen zum Kampfe um die Aufrechterhaltung unserer Verfassung anzuschwellen droht.

Noch ist der herausbeschworene, schwere Conflict in unserm jungen Verfassungsleben zu lösen, noch die bedrohte Einheit zwischen Fürst und Volk glänzender denn je wieder herzustellen, noch die schon geschädigte Verfassung unverletzt und neugekräftigt zu erhalten.

In allen diesen Nothen blickt Preussens Volk mit vollem Vertrauen in alter Liebe und Treue zu Seinem Könige auf, weil Er noch am 19. März d. J. zu ihm sprach:

„Es ist Meine Pflicht und Mein ernster Wille, der von Mir beschworenen Verfassung und den Rechten der Landesvertretung ihre volle Geltung zu sichern.“

weil Er noch am 7. Juni d. J. dem Abgeordnetenhause gegenüber erklärte: „Niederholentlich spreche Ich es aus, daß Ich unverändert auf dem Boden der beschworenen Verfassung stehe, sowie auf dem Meines Programms vom November 1858.“

und weil Er in dem Vortage, Wahrheit, Gerechtigkeit und Consequenz in allen Regierungshandlungen“ festgehalten wissen will.

Und dies auf solchen unzerstörbaren Grundlagen begründete, noch nie geschwundene Vertrauen Seines Volkes lebt mächtiger denn je auch heute in uns, die wir aus meinem Wahlkreise uns vereinigt haben, um uns nach einer fünfmonatlichen Trennung gegenseitig herzlich wieder willkommen zu heißen mit dem alle Preußen stets und immer freudig bewegenden Rufe:

Hoch lebe Preussens verfassungsgereuter König Wilhelm I.“

(Volks-Stg.)

Guben, 29. Oct. Von einzelnen Besitzern im Dorfe Tschernowitz ist der Redaction des „Fortschritts“ nachfolgende Erklärung zur Veröffentlichung gegangen:

Unbeschadet der Liebe und Treue, in der wir unserem königlichen Herrn anhängen, erklären wir Unterzeichnete, daß wir die Namensunterschrift, die wir zur Localitäts-Adresse des Kreises „Guben“ an Se. Majestät gegeben haben, hiermit öffentlich zurücknehmen, da wir uns über den Zweck derselben im Irrthum befunden haben; wir sind vielmehr mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vollkommen einverstanden. Guben, den 27. October 1862. Gottlob Garte. Gottlob Händel. Gottlieb Kienast. Karl Link. Gottlob Prose. Gottlieb Berger. Gottlieb Buhle.

Danzig, 28. Octbr. [Herr Geh. Regierungsrath von Winter] ist heute hier eingetroffen. — Wie wir hören, ist der vom 1. November ab zur Disposition gestellte Staatsanwalt Oppermann, welcher sich für die hiesige Bürgermeisterstelle gemeldet hat, ebenfalls heute hier angekommen.

und die kalte Nacht schien ihm heiß, der Wind, der sein Haar mit Reif bedeckte, mild zu sein. — Sein Gesicht brannte, und vor seinen Augen glänzten die funkelnden Eiskristalle des Schnees wie Sonnen, die eine Welt voll glücklicher Wesen zur Freude aufwecken. — Plötzlich fiel ihm der Brief ein, und er riß ihn aus der Tasche und suchte die Handschrift zu erkennen. Wolken, die über den Mond gingen, hinderten ihn eine Zeitlang daran, und diese Minute, wo er still stand, schien ihm eine Unendlichkeit zu sein. Das Papier glühte in seiner Hand. Endlich erkannte er die Schriftzüge, sie waren sein und zierlich, und wie erleichtert von einer schweren Last rief er: „Also nicht von Richard, nicht von dem Menschen, den ich hasse und verachte. Fort mit ihm aus meinem Gedächtnisse; gebe der Himmel, daß er nie mir in den Weg trete.“ Er eilte nach Hause, und kaum hatte er Licht und war allein, als er den Brief von Neuem hervorholte und das Siegel aufriß und verwundert die wenigen Zeilen betrachtete, welche er auf dem glänzenden, glatten, mit einer gepreßten Rosenkante umgitterten Blatte entdeckte.

„Eine Freundin!“ so lauteten die Worte, „sendet Ihnen bei der Rückkehr in's Vaterland ihren Gruß. Man erwartet Sie in der Hauptstadt, Sie werden kommen und dann der Botschaft Folge leisten, welche ich Ihnen senden werde. — Bis dahin leben Sie wohl.“

Aurel wußte nicht, was er aus diesen räthselhaften Worten machen sollte, die ihm Etwas vorschrieben, woran er nie gedacht hatte. — In die Hauptstadt reisen, und was sollte er dort? — Leben und wohnen, wo Johanna wohnte, was hatte er davon zu erwarten? — Die halbe Nacht über lag er in der Ecke des Sophas, starrte in das verglimmende Licht oder ging mit raschen Schritten auf und nieder, ohne zu einer Lösung dieses Billets wie überhaupt zu einem Entschlusse zu kommen. — Was ihm seine Gedanken freigeigig zuwarfen, zerrann unter den Entwürfen, die sie schufen, und als er endlich müde und niedergeschlagen sich ins Bett warf, hatte er nur so viel gewonnen, daß er sich vornahm, alle Täuschungen zu vermeiden, in welche ihn eine allzu lebhafteste Theilnahme an der Familie Corbin stürzen konnte.

Am nächsten Morgen in der Frühe erhielt er eine Nachricht von Eduard. Der Regierungsrath schrieb ihm, daß seine Schwester heute

Danzig, 25. Oct. [Zur Rückkehr der „Thetis“.] Aus Plymouth wird der „Danz. Z.“ unterm 21. Oct. mitgetheilt, daß die „Thetis“ an diesem Tage Segelordre bekommen hat und am 25. Oct. in See gehen wird. Zur Bemannung der Schiffe „Niobe“, „Muskito“ und „Kover“ hat die „Thetis“ 116 Matrosen, 20 See-Soldaten, 1 Artz und 4 Kabetten abgegeben. Die Fregatte hat am 21. Oct. bereits Flagge und Wimpel gehißt und wird mit „Muskito“ anfangs November seklar. „Kover“ wird wahrscheinlich mit der „Thetis“ gehen.

Deutschland.

Nürnberg, 26. Oct. [Die Deputation der freien Gemeinden] in Nürnberg und Fürth wurde in München vom Cultusminister und dem Referenten in ihren Religions-Angelegenheiten zuvorkommend empfangen und die Gewährung ihrer Bitte um Wiederanerkennung von denselben in Aussicht gestellt. Doch wurde hinzugesetzt, wenn sie den Namen „christlich“ beanspruchten wollten, so müßte ihr vorliegendes Glaubensbekenntniß noch umgeändert werden, indem das „Positive“ in demselben gänzlich fehle. (N. Anz.)

Leipzig, 27. Octbr. [Der sächsische Handelsstand und der münchener Handelstag.] Die großdeutsche Versammlung in Frankfurt. Unsere neuliche Behauptung, daß die Vertreter Sachsens auf dem münchener Handelstage mit ihrem dem preussisch-französischen Handelsverträge feindlichen Ansichten im schroffen Gegensatz zu den Ansichten und Wünschen der überwiegenden Mehrheit unseres Handels und Fabrikstandes sich befinden, hat bereits vielfache Bestätigung gefunden. Aus allen Theilen des Landes kommen Verwahrungen gegen das Auftreten jener vier Herren, und es fehlt nicht an Aufforderungen zu entgegengesetzten Kundgebungen von vorzüglich dazu berufenen Körperschaften. Daß der sächsische Handelsstand eine Tarifreform, welche den Freihandel näher führt, nur mit Freuden begrüßen kann, ist so selbstverständlich, daß es eine Erhärtung dieses Ausspruches keinesweges bedarf, dagegen aber muß wiederholt beklagt werden, daß eben dieser Handelsstand nicht rechtzeitig für eine bessere Vertretung Sachsens auf dem Handelstage gesorgt hat. Was vom Handelsvertrage, gilt gleichermaßen auch von der österreichischen Prätention des Eintritts in den Zollverein und von der Stellung Sachsens zu derselben, und kein vorurtheilsfreier und intelligenter Vertreter der sächsischen Industrie wird die Jolleinigung mit Oesterreich um den Preis der durch den Vertrag mit Frankreich gewonnenen Tarifreform erlauben wollen. Ohne Zweifel wird in nicht ferner Zeit die wahre Meinung der zunächst competenten Kreise der sächsischen Bevölkerung über jene Lebensfragen in authentischer Gestalt zum Ausdruck kommen. — In der ersten vorbereitenden Versammlung der Großdeutschen zu Rosenheim hatte Professor Wuttke von hier den Antrag erhalten, sich mit denjenigen Sachien, welche nach dem Beschlusse der Versammlung eingeladen werden sollten, die Aufforderung zur Theilnahme an der frankfurter Versammlung zu unterzeichnen, in das deshalb nöthige Einvernehmen zu setzen. Herr Wuttke war aber nicht wenig erstaunt, als er außer den hier in Rede stehenden Persönlichkeiten noch mehrere andere, mit welchen er nicht unterhandelt hatte und wahrcheinlich auch nicht unterhandelt haben würde, als Mitunterzeichner der Aufforderung entdeckte, z. B. die Herren Reichs-Gesund, v. Abendroth und v. Zehmen, welche sich bis dahin nie als großdeutsch gefimmt gezeigt hatten. Nun erklärt aber soeben Herr Reichs-Gesund, er habe die Aufforderung nicht unterzeichnet und nicht unterzeichnen können, da er weder groß- noch kleindeutsch gefimmt sei, sondern auf der bornenvollen Bahn der rechten Mitte stehe und für die Trias-Idee schwärme. Es scheint also bei der Veranstaltung der frankfurter Versammlung nicht die nöthige Einheit der Leitung obgewaltet zu haben. (Stern.)

Leipzig, 27. Oct. [Der Handelsvorstand Leipzigs] hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Wir hatten die Absicht, dem Leipziger Handelsstande erst dann über unsre Vertretung und über die Resultate des Handelstages in München ausführliche Mittheilungen zu machen, wenn die actenmäßigen Druckschriften bei uns eingegangen sein würden. Da sich dies aber mehr wie wir gedacht zu verzögern scheint und bei dem allgemeinen regen Interesse für diese wichtige Angelegenheit, stehen wir nicht an, schon jetzt mit unserm Bericht hervorzutreten. Auf unsern allseitigen Wunsch hat sich unser Mitglied, der mitunterzeichnete Kramereimer Poppe, nach München begeben, um dem dortigen Handelstage beizuwohnen, zwar ohne besonderes Mandat, was derselbe auch nicht angenommen, dessen aber ebenwienig bedurft, da wir bei unsern früheren Verhandlungen über die obschwebenden Fragen darüber vollständig einig waren, daß a) ein Handelsvertrag mit Frankreich, b) eine Erweiterung des Zollvertrages mit Oesterreich höchst wünschenswerth sei, daß aber c) wenn die Durchführung des einen oder des andern dieser Verträge nicht zu ermöglichen wäre, dadurch die Fortdauer des bermaligen Zollvereins nicht gefährdet werden dürfte.“ — Nach dieser Richtung hin hat sich unser Delegirter in der Versammlung erklärt und zuletzt einen darauf bezüglichen Antrag eingebracht, diesen aber sodann zurückgezogen, als der Handelstag durch Acclamation erklärte, daß die Erhaltung des Zollvereins selbstverständlich sei. — Wir dürften uns hiernach wohl der Erwartung hingeben, daß wir im Sinne und im Interesse des Leipziger Handelsstandes gehandelt haben. Leipzig, 24. October 1862. Der Handelsvorstand. Gustav Harfort, Senior der Handlungsdeputirten, Heinrich Poppe, Senior der Kramereimer, Dr. Einert, Handelsconfulent.“

Schwerin, 26. October. [Beförderung der Sittlichkeit durch die Drehorgelspieler.] Das Ministerium des Innern will, wie man hört, durch den Oberkirchenrath veranlaßt, zur Beförderung der Sittlichkeit unter dem Landvolke den Drehorgelspielern, welche für das flache Land concessionirt werden, dort die Lieder zuweisen, die sie vorzutragen und auf ihrem Instrumente zu begleiten haben. Von der Auswahl dieser Lieder wird es nun natürlich abhängen, ob sie

*) Vgl. unsere Privatmittheilung (s. unten) aus dem Hafen von Plymouth.

Drei Freunde.

(Fortsetzung.)

„Soll ich Hilfe herbeiholen?“ fragte er endlich. „Nein, mein Freund,“ erwiderte Corbin, Niemand kann hier helfen. — Verlaß uns,“ fuhr er fort, „ich werde Dich morgen auffuchen und denke, Johanna's Zustand wird uns erlauben, Dich bei uns zu sehen. Ich bitte Dich, gehe nach Hause und erhole Dich. Gefahr ist nicht vorhanden, und Du bedarfst der Ruhe wie wir Alle.“

Bei seinen letzten Worten fiel der noch immer ausgestreckte und unbeugsame Arm der Kranken langsam an ihr nieder. Sie richtete sich in ihres Bruders Armen auf, und als sei ihr Nichts geschehen, ohne Zittern der Stimme oder ohne Schwäche, die das Erwachen aus einer Ohnmacht begleitet, sagte sie:

„Nur noch einen Augenblick warten Sie, Aurel. Ich werde Sie morgen wieder sehen; wir haben uns Beide viel mitzutheilen, und ich freue mich darauf, Ihnen mein ganzes Vertrauen zu zeigen. — Wenn ich zu dieser späten Stunde Sie noch erschreckte, geschah es, weil ich einen Brief für Sie besitze, der heute Abend abgegeben worden ist. — Hier ist er,“ fuhr sie fort, indem sie ein veriegeltes Papier aus der Tasche zog, „lesen Sie ihn zu Hause und folgen Sie jetzt Eduard's Rath, indem Sie uns verlassen. — Bis morgen also, auf Wiedersehen!“

Der Uebergang aus dem Zustande der Starrfucht in einen anscheinend völlig gesunden war eben so blitzartig schnell, wie der zur Krankheit.

Ein Lächeln ließ durch Johanna's Züge, und Aurel glaubte eine Regung freundlicher und sanfter Empfindungen darin zu erkennen, die ihren rothigen Schimmer über ihre blassen Wangen schickten, als er sich verabschiedete und seine Besorgnisse um ihr Wohl in herzlicher Weise ausdrach.

Als er auf der Straße war unter dem Sternenhimmel, drang der kalte Luftstrom befänstigend in seine heiße Brust. „Was habe ich in dieser Stunde erlebt und erfahren,“ rief er tief athmend, „und o wie Vieles hat sich in meinem Leben und dessen Zukunft verändert.“ Er hatte nicht den Muth, sich Rechenschaft über seine Gedanken zu geben, aber ein warmes freundiges Gefühl ließ doch sein Blut schneller rollen,

und die kalte Nacht schien ihm heiß, der Wind, der sein Haar mit Reif bedeckte, mild zu sein. — Sein Gesicht brannte, und vor seinen Augen glänzten die funkelnden Eiskristalle des Schnees wie Sonnen, die eine Welt voll glücklicher Wesen zur Freude aufwecken. — Plötzlich fiel ihm der Brief ein, und er riß ihn aus der Tasche und suchte die Handschrift zu erkennen. Wolken, die über den Mond gingen, hinderten ihn eine Zeitlang daran, und diese Minute, wo er still stand, schien ihm eine Unendlichkeit zu sein. Das Papier glühte in seiner Hand. Endlich erkannte er die Schriftzüge, sie waren sein und zierlich, und wie erleichtert von einer schweren Last rief er: „Also nicht von Richard, nicht von dem Menschen, den ich hasse und verachte. Fort mit ihm aus meinem Gedächtnisse; gebe der Himmel, daß er nie mir in den Weg trete.“ Er eilte nach Hause, und kaum hatte er Licht und war allein, als er den Brief von Neuem hervorholte und das Siegel aufriß und verwundert die wenigen Zeilen betrachtete, welche er auf dem glänzenden, glatten, mit einer gepreßten Rosenkante umgitterten Blatte entdeckte.

„Eine Freundin!“ so lauteten die Worte, „sendet Ihnen bei der Rückkehr in's Vaterland ihren Gruß. Man erwartet Sie in der Hauptstadt, Sie werden kommen und dann der Botschaft Folge leisten, welche ich Ihnen senden werde. — Bis dahin leben Sie wohl.“

Aurel wußte nicht, was er aus diesen räthselhaften Worten machen sollte, die ihm Etwas vorschrieben, woran er nie gedacht hatte. — In die Hauptstadt reisen, und was sollte er dort? — Leben und wohnen, wo Johanna wohnte, was hatte er davon zu erwarten? — Die halbe Nacht über lag er in der Ecke des Sophas, starrte in das verglimmende Licht oder ging mit raschen Schritten auf und nieder, ohne zu einer Lösung dieses Billets wie überhaupt zu einem Entschlusse zu kommen. — Was ihm seine Gedanken freigeigig zuwarfen, zerrann unter den Entwürfen, die sie schufen, und als er endlich müde und niedergeschlagen sich ins Bett warf, hatte er nur so viel gewonnen, daß er sich vornahm, alle Täuschungen zu vermeiden, in welche ihn eine allzu lebhafteste Theilnahme an der Familie Corbin stürzen konnte.

Am nächsten Morgen in der Frühe erhielt er eine Nachricht von Eduard. Der Regierungsrath schrieb ihm, daß seine Schwester heute

von ihrem Unwohlsein völlig hergestellt sei und seine Mutter ihn bitten lasse, zu Mittag ihr Gast sein zu wollen. — „Meine Geschäfte,“ hatte Eduard hinzugesetzt, „erlauben mir nicht, Dich vorher schon zu sehen, und da Du wahrcheinlich auch dringende Besuche genug zu machen hast, so trösten wir uns mit dem Reste des Tages, den Du uns widmen mußt, da wir morgen in der Frühe reisen und uns wahrcheinlich doch so bald nicht wiedersehen.“ Der förmliche Ton dieser Einladung machte Aurel unmuthig. Er hatte mit Herzklopfen das Billet geöffnet und fand kalte Worte darin; keine Silbe über Johanna, als die Mittheilung ihres Wohlbefindens, wie man es nannte; keine einzige Andeutung, die ihn beruhigt oder angeregt hätte, und daneben die Geschäftsschuldigung, welche die Anweisung enthielt, nicht früher zu erscheinen, als man es wünschte.

„Er ist unter seinen Alten und Amtspflichten aufgetrocknet wie ein Fakir, der sich lebendig begraben ließ,“ rief der Erbe in seiner Bestimmung aus, aber er mußte einsehen, daß Eduard ganz verständig gehandelt hatte, wenn er ihn auf die unverzügliche Betreibung seiner eigenen Angelegenheiten verwies. Den ganzen Vormittag verwannte Aurel daher auch zu Besuchen, die eine Vorbereitung zu wichtigen Geschäften waren. Er zeigte sich den Leuten, mit denen er in Verbindung treten mußte, um die Hinterlassenschaft seines Oheims in Empfang zu nehmen, und überall empfing man ihn mit der Zuvoorkommenheit, die dem Erben von Reichthümern überall dargebracht wird. — Was Eduard ihm schon gestern gesagt hatte, fand er durch Rücksprache mit einigen genau unterrichteten Personen bestätigt. Der alte Herr Dahlberg hatte mehr befallen, als man vermuthete, und ein allgemeiner Blick auf die Nachweise reichte hin, um Aurel zu versichern, daß er im Stande sei, wenn er wolle, das Leben eines reichen bequemen Müßiggängers in vollem Maße zu genießen. — Er fand in diesem Bewußtsein keine Freude, und die Glückwünsche, welche ihm gebracht wurden, die neugierigen Fragen und prüfenden Blicke machten ihn verlegen und einsilbig. Er war froh, als er sich endlich zurückziehen konnte, weil die Zeit heranrückte, wo er im Hause der Präsidentin erscheinen sollte, aber je näher er diesem kam, um so bestimmener machte ihn die Erwartung.

Die Präsidentin war eine anspruchslose einfache Frau, deren größte

von ihrem Unwohlsein völlig hergestellt sei und seine Mutter ihn bitten lasse, zu Mittag ihr Gast sein zu wollen. — „Meine Geschäfte,“ hatte Eduard hinzugesetzt, „erlauben mir nicht, Dich vorher schon zu sehen, und da Du wahrcheinlich auch dringende Besuche genug zu machen hast, so trösten wir uns mit dem Reste des Tages, den Du uns widmen mußt, da wir morgen in der Frühe reisen und uns wahrcheinlich doch so bald nicht wiedersehen.“ Der förmliche Ton dieser Einladung machte Aurel unmuthig. Er hatte mit Herzklopfen das Billet geöffnet und fand kalte Worte darin; keine Silbe über Johanna, als die Mittheilung ihres Wohlbefindens, wie man es nannte; keine einzige Andeutung, die ihn beruhigt oder angeregt hätte, und daneben die Geschäftsschuldigung, welche die Anweisung enthielt, nicht früher zu erscheinen, als man es wünschte.

„Er ist unter seinen Alten und Amtspflichten aufgetrocknet wie ein Fakir, der sich lebendig begraben ließ,“ rief der Erbe in seiner Bestimmung aus, aber er mußte einsehen, daß Eduard ganz verständig gehandelt hatte, wenn er ihn auf die unverzügliche Betreibung seiner eigenen Angelegenheiten verwies. Den ganzen Vormittag verwannte Aurel daher auch zu Besuchen, die eine Vorbereitung zu wichtigen Geschäften waren. Er zeigte sich den Leuten, mit denen er in Verbindung treten mußte, um die Hinterlassenschaft seines Oheims in Empfang zu nehmen, und überall empfing man ihn mit der Zuvoorkommenheit, die dem Erben von Reichthümern überall dargebracht wird. — Was Eduard ihm schon gestern gesagt hatte, fand er durch Rücksprache mit einigen genau unterrichteten Personen bestätigt. Der alte Herr Dahlberg hatte mehr befallen, als man vermuthete, und ein allgemeiner Blick auf die Nachweise reichte hin, um Aurel zu versichern, daß er im Stande sei, wenn er wolle, das Leben eines reichen bequemen Müßiggängers in vollem Maße zu genießen. — Er fand in diesem Bewußtsein keine Freude, und die Glückwünsche, welche ihm gebracht wurden, die neugierigen Fragen und prüfenden Blicke machten ihn verlegen und einsilbig. Er war froh, als er sich endlich zurückziehen konnte, weil die Zeit heranrückte, wo er im Hause der Präsidentin erscheinen sollte, aber je näher er diesem kam, um so bestimmener machte ihn die Erwartung.

Eingang oder passiven Widerstand finden werden. Das schwerere Amt soll bereits beim neulichen Jahrmarkt darüber Nachforschungen angestellt haben, ob unter den anwesenden Orgelbrennern heimathsberechtigte Mecklenburger waren, denen dann wohl der Vorkug gegeben wird.

Bei der neulichen Einweihung des Landesseminars in Neulochter ist auch der Unterrichtsminister von Schröder anwesend gewesen und hat, nach dem „N. C.“, in einer längeren Rede als den eigentlichen Grund für die Verlegung dieses Institutes nach dem gedachten Orte angegeben: „die ländliche Stille und die Gelegenheit zu ländlicher Beschäftigung, zur Vereinigung von Andacht, Lehre und Arbeit.“

Bremen, 27. Oct. [Deutsches Schützenfest.] Der Vorstand des deutschen Schützenbundes in Bremen macht auf seine in dem Organ des deutschen Schützenbundes, in der „Schützen- und Wehrzeitung“ enthaltene Bekanntmachungen aufmerksam, weil in verschiedenen Gegenden Deutschlands, ja selbst außerhalb desselben, die von gegnerischer Seite verbreitete und genährte Meinung herrscht, es werde das deutsche Schützenfest im Jahre 1864 in Bremen nicht stattfinden. Der Vorstand erklärt, diese Meinung entbehre jeglichen Grundes, und es könne der Bundes-Vorstand nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu erklären, daß er seinerseits, wie voraussichtlich die ganze Stadt Bremen, Alles aufbieten wird, um das Bundes-Schützenfest in 1864 nach dem Beispiele Frankfurts in echt nationalem Sinne zu veranstalten und im Geiste der Satzungen des deutschen Schützenbundes durchzuführen.

Hamburg, 25. Oct. [Aufhebung privatrechtlicher Bestimmungen des Judenreglements von 1710. — Türkischer Handelsvertrag.] In der heutigen Sitzung der Bürgerstadt wurde das von Dr. Nieber und Wolffson beantragte Gesetz wegen Aufhebung der Bestimmungen in Art. 22 resp 23 der beiden Judenreglements von 1710 und damit Aufhebung des mosaischen Rechts in Ehe, Testaments- und Erbschaftsachen mit einigen unwesentlichen Modificationen und Bestimmungen angenommen, daß das fragliche Gesetz 4 Wochen nach seiner, dem Senate anheimzugebenden Publication in Kraft treten solle. — In derselben Sitzung wurde die Ratifikation des mit der Pforte abgeschlossenen hanseatischen Ad-ditional-, Handels- und Schiffsahrtsvertrages definitiv genehmigt.

Oesterreich.

Wien, 28. Oct. [Frankfurter Versammlung. — Die griechische Revolution. — Prebarnestie.] Endlich stehen also die Namen derjenigen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche an dem frankfurter Tage theilnahmen, fest. Sie sind Professor Dr. Prinz, gewiß ein hochbegabter und ehrenwerther Mann, von dem ich nur voraussetzen kann, daß seine warme schwäbische Natur und seine, mehr im Gemüthe als im Verstande wurzelnde deutschbümelnde Richtung ihn hinreißt; wenigstens bin ich sonst außer Stande, seinen entschiedenen Liberalismus und seine, zur Zeit des Juristentages zu Gunsten eines deutschen Parlamentes abgegebene Erklärung mit seiner heutigen Devise, man dürfe nicht über das Reichberg'sche Programm hinausgehen, in Einklang zu bringen. Freiherr v. Doblhoff ist eine Ruine, die mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart wurzelt, er so wie Graf Gleispach, der indes bei der Concordia-Petition für die Preisverurtheilten sehr zu Ungunsten derselben referirte, und Baron Tinti, der nur eine kleine Schwäche für das Concordat nicht zu überwinden vermag, sind wohlwollende vornehme Herren, die gar nichts dagegen haben, constitutionell zu sein, wenn diese Richtung von oben her protegirt wird, da keine feudalistische oder ultramontane Gesinnung sie in die Reihen der Contre-Opposition treibt. Dr. Staßmann und Wohlwend gehören zu den Autonomisten; während Dr. Ryger, berühmt durch seine herkulische Gestalt und durch den Antrag, die Steuer von den Coupons der Staats- und Eisenbahnpapieren auf 20 Procent zu steigern, gut ministeriell ist. Froshauer, auch ein Mitglied der ministeriellen Majorität, hat im Finanzanschusse hier und da als Berichterstatter fungirt. Nichtwiser dagegen hat noch nie ein Wort von sich gegeben, so daß mir — zu meiner Schande muß ich's gestehen — selbst sein Name unbekannt war. — Die griechische Revolution hat hier eben so überrascht, wie anderwärts; am unangenehmsten den hiesigen Gesandten des Königs Otto, Baron Sina, den achtzig- oder hundertfachen Millionär, der sich durch die Schenkung kolossaler Summen zu Bauten in Athen, diesen diplomatischen Titel erworben und große Stücke auf denselben hält. Nun wurde der Freiherr von dem flüchtigen Monarchen nach Venedig beschieden; zog es jedoch, um sich der nachfolgenden Regierung gegenüber nicht zu compromittiren, wie es heißt, vor, eine Erkränkung vorzuschützen. Spöttische Zungen sagen ihm nach, er speculire für seinen Schwiegerohn, den 27-jährigen Fürsten Gregor Ipsilanti, Neffen des berühmten Alexander, der den hellenischen Aufstand organisirte und Oesterreichs Gefangener in Munkacs war, auf den vacant gewordenen Thron. Will doch die „Pr.“ schon wissen, Fürst Gregor habe vor Kurzem in Wien bedeutende Summen erhoben und sei dann plötzlich nach seinem Heimathlande abgereist. Ich meinerseits glaube (nach Aeußerungen hier lebender Griechen, so wie nach dem Benehmen der Rumänen gegen Cusa zu schließen, die ja ebenfalls fortwährend auf die Einsetzung eines aus-

wärtigen Prinzen als Oberhaupt der vereinigten Fürstenthümer dringen), daß gar kein eingeborener Candidat die mindesten Chancen hat, weil selbst die Griechen begreifen, daß eine Dynastie, welche des Rückhaltes im Auslande entbehren und der jeder Häuptling sich ebenbürtig halten würde, keine vierzehn Tage regieren könnte. Sina strebt wohl nicht nach so hohen Dingen, sondern will nur Gesandter bleiben, obwohl er von diesem Posten noch wenig Freude gehabt. Zu den Genüssen des Lebens zählt es doch nicht, wenn man bei einer diplomatischen Soiree, bei dem Repräsentanten einer Großmacht, vom dem Gastgeber auf die Bitte, der Hausfrau vorgestellt zu werden, die kurose Antwort empfängt: „da müßte ich denn doch vorher um den Namen ersuchen!“ Indes, da gultibus non est disputandum. — Die Nachricht von der Prebarnestie wird heute von der „Pr.“ für apokryph erklärt. Mag sein, daß die Aspekten sich wieder zum Schlimmeren verändert haben; ganz aufgegeben ist die Sache von der Partei, welche sie im Schooße der Regierung verfißt, noch keineswegs. Uebrigens nannte ich Ihnen meine Quelle, und daß meine Nachricht von wiener Journalen mit Angabe des Gewährsmannes nachgedruckt ward, ohne Widerspruch zu erfahren, ja daß sie von einer hiesigen officiösen lithographirten Correspondenz eine Woche später reproducirt ward, beweist wohl, wie mindestens sehr ernstlich von einer solchen Maßregel die Rede gewesen ist.

W. P. Wien, 28. Oct. [Abgeordnetenhaus.] Dr. Anton Ryger: Er rechtfertigt durch Gründe, weshalb er von seinen ursprünglichen Anschauungen über die Bankfrage zurückkam. Er will, daß der Finanz-Calamität Oesterreichs mit einem Schläge ein Ende gemacht werde. Die Verhältnisse sind einer solchen Operation günstig, und man müsse das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Das Mittel hierzu wäre ein Anlehen, um die 138 Millionen zurückzuzahlen, welche der Staat an die Bank schuldet. Sechs Wochen würden genügen, um diese Summe anzuführen. Die Bedeutung hiervon liege allein schon in dem Werthe der Staatsgüter. Er schlägt vor, ein Anlehen mit Verpfändung zu contrahiren, das gewiß im Inlande wie im Auslande großen Anklang fände. Jeder andere Ausweg würde nur ein unsicheres Resultat liefern. Die Frage, ob der Staat am Bankgewinne participiren solle oder nicht, ob die 80 Millionen zu verzinsen sind oder nicht, werde der Redner in der Special-Debatte berühren. Bezüglich der Menge der im Umlauf befindlichen Banknoten bemerkt Ryger, daß dieselbe keineswegs eine übermäßige sei, da auf den Kopf nur ungefähr 15 fl. in Banknoten entfallen. Er müsse daher gegen eine Verminderung des Notenumlaufes stimmen. Schließlich appellirt Ryger an den Muth der Regierung und des Hauses, sowie an die Opferwilligkeit der Wähler, um die Frage wegen Herstellung der Baluta recht bald zu erledigen. Schriber: Er wolle zweierlei Gesichtspunkte ins Auge gefaßt sehen, — die Interessen des Staats und der Banknotenbesitzer müssen gewahrt und ein solches Uebereinkommen mit der Bank beantragt werden, daß diese sich geneigt sehe, dasselbe abzuschießen. Diese Gesichtspunkte sind vom Ausschusse ins Gesicht gefaßt worden und deshalb stimme er für dieselben. (Bravo!) Broche: Die Hauptfrage sei, ob ein Uebereinkommen mit der Bank geschlossen werden solle oder nicht? Er könne diese Frage nur mit Ja beantworten. Die Emission von Papiergeld sei nöthig, und es ist besser, daß selbe von der Centralbank ausgehe, als von Landesbanken oder dem Staate. Ohne den Anwalt der Bank machen zu wollen, wünsche er doch lebhaft, daß ein Uebereinkommen mit ihr zu Stande komme. (Berichter-statter Professor Herbst nimmt seinen Sitz auf der Tribüne wieder ein.) Sie werden leicht in die Lage kommen, ihre Zahlungen wieder aufzunehmen, wenn der Staat seine Schuld an die Bank abträgt. Da kein weiterer Redner mehr eingeschrieben ist, so schließt Präsident die Generaldebatte und ertheilt dem Professor Herbst das Wort, um als Berichterstatter nochmals für den Ausschusstrag zu plaidiren. Herbst hebt hervor, daß gegen denselben in der Generaldebatte keine principiellen Angriffe stattfanden. Die Einwürfe, welche gemacht wurden, daß durch die Aufnahme der Baarzahlungen innerhalb der bestimmten Frist eine Beschränkung des Notenumlaufes stattfinden werde, können leicht widerlegt werden und er werde in der Specialdebatte darauf zurückkommen. Was den Antrag Rygers wegen Contrahirung eines Anlehens betrifft, müsse er bemerken, daß es kaum wünschenswerth wäre, wenn die Herstellung der Baluta allsürsch erfolgen würde. Eine Uebergangsperiode sei wünschenswerth, und diese werde durch den Ausschusstrag geschaffen; die Erklärungen des Herrn Finanzministers können den Ausschusstrag nur mit großer Befriedigung erfüllen. Die Differenzpunkte, welche zwischen dem Ausschusstrage und der Regierung bestehen, werden sich wohl noch beheben lassen. Schließlich kommt Berichterstatter auf die Einwendungen zurück, welche im Allgemeinen gegen das Eingehen in die Debatte über die Finanzfrage erhoben worden wären und widerlegt dieselben namentlich durch die Hinweisung auf die Modificationen, welche die Bankalle bereits erfahren hat und welche nicht stattgefunden hätten, wenn das Abgeordnetenhaus sich in dieser Frage incompetent erklärt hätte. Finanzminister Plener weist die Beschuldigungen zurück, die gegen die Regierung erhoben worden waren, daß selbe die mit der Bank geschlossenen Verträge nicht gehalten habe. Was die Angriffe des Abgeordneten Senes gegen die frühere Finanzverwaltung betrifft, könne er weder den Zweck eines solchen Angriffes begreifen, noch die Verlesung des Andenkens an Verstorbene billigen. Die Zeit sei jedoch zu kostbar, um in Widerlegungen der ersteren einzugehen. Er könne nur im Allgemeinen bemerken, daß die Darstellung mancher angeblicher That-sachen unrichtig sei, namentlich in sofern sich dieselben auf das Verhältnis zwischen Staat und Bank beziehen. Den Bank-Directoren könne das Zeugnis gegeben werden, daß sie ihre Stellung nie zum eigenen Vortheile mißbraucht haben. Schließlich spricht der Hr. Finanzminister die Hoffnung aus, das Haus werde nur solche Modificationen an dem Entwurfe der Bankalle vornehmen, welche eine definitive Ratifikation des Vertrages in Aussicht stellen. Namentlich hoffe er, daß der große Vortheil der Baluta-Regulirung höher gestellt werden wird, als die verhältnismäßig geringen Vortheile, die durch Wästel mit der Bank erzielt werden könnten. Die Bank stelle keine

exorbitanten Forderungen und deshalb sei wohl die Hoffnung vorhanden, daß ein Uebereinkommen erzielt werden wird, wenn das Haus sich den hohen Zweck, den es zu erreichen hat, im Auge behalt.

Italien.

Turin, 24. Oct. Man versichert, daß prinzipiell eine vollständige Einigung zwischen Ratazzi und Farini hergestelt sei. Der Minister-Präsident hofft sich durch den Einfluß des letzteren Staatsmannes eine genügende Majorität im Parlamente zu sichern, wenn derselbe auch aus Gesundheits-Rücksichten selbst kein Portefeuille annehmen sollte. Das Ministerium macht Frankreich noch immer die süßesten Gesichter; die „Monarchia Nazionale“ hatte in den letzten Tagen einige Artikel gebracht, welche, bei den bekannten Verbindungen dieses Blattes, die Hoffnung gestatteten, man werde sich zu einer würdigeren Haltung erheben. Die offizielle Zeitung belehrt und heute eines Besseren, indem sie versichert, die Regierung übernehme nicht die mindeste Verantwortlichkeit für irgend welche Zeitungs-Artikel, und besige außer der officiellen Zeitung überhaupt kein Organ. — Die Minister Sella und Depretis befinden sich in diesem Augenblicke in Bologna. Im Staatsrathe beschäftigt man sich mit den Statuten der Postlogischen Eisenbahn-Gesellschaft, und es steht zu hoffen, daß dieselben im Anfang der nächsten Woche bestätigt werden. (R. 3.)

[Zum Befinden Garibaldi's. — Die Camorristen.] „Movimento“, dasjenige Organ Garibaldi's, zu dessen Mitarbeitern Bertani gehört, berichtet über das Befinden des berühmten Leidenden in La Spezia: „Was den gegenwärtigen Zustand der Wunde betrifft, so bewahren sich die Gerüchte nicht, nach welchen die eingetretene Verschlimmerung bereits jede Operation zur Rettung eines so werthvollen Lebens unmöglich gemacht hätte.“ Die „Italia“ vom 25. Oct. berichtet: „Wir möchten gern den Irrthum jener Blätter theilen, welche eine Besserung in der Lage Garibaldi's melden. Leider aber ist es nur zu wahr, daß diese Besserung nicht vorhanden ist, und wir entnehmen dies den Mittheilungen der ergebensten Freunde des Generals, die über die tägliche Verschlimmerung seines Befindens untröstlich sind.“ — Die Mazzia gegen die Camorristen dauert fort. Die Zahl der in der neapolitanischen Provinz festgenommenen beläuft sich auf über 4000.

Rom, 21. Oct. [Die Eisenbahn bleibt uneröffnet. — Der Attentäter. — König Ludwig.] Daß die Eröffnung der Eisenbahn zur neapolitanischen Grenze auch jetzt noch nicht erfolgt, wird allgemein erwartet. In der That gewinnt die Regierung eben so wenig dabei, als der öffentliche Verkehr unbedenkbar daran verliert. Denn die Gesellschaft Salamanca verlangt mit Zug und Recht Ersatz für die Einbuße, nachdem sie ihren Pflichten in der Ausführung des Baues vollkommen genügt hat. — Wer einmal in San Michele ist, über den hört man so bald nichts mehr. Das ist auch der Fall mit dem jungen Manne, der neulich in Castel Gandolfo festgenommen wurde. Doch höre ich, er leugne, an ein Attentat gegen den König von Neapel gedacht zu haben; die bei ihm gefundenen Waffen seien nur Verteidigungsmittel bei der allgemeinen Unruhe. — König Ludwig von Baiern schifft sich morgen in Civita-Vecchia ein, um über Marseille nach München zurückzukehren.

Neapel, 21. Oct. Täglich werden neue Präsentationen sowohl von einzelnen Briganten als von ganzen Banden auf dem hiesigen Obercommando gemeldet. Eine Bande von 40 Räubern hat sich z. B. bei den Behörden von Monte S. Angelo eingestellt. Auch hört man jetzt nur wenig von Anfallen und Brandschakungen. Jedoch ist man wieder im römischen Gebiete damit beschäftigt, eine Bande zu sammeln und über die Grenzen zu schicken. Die hiesige Regierung ist bereits davon unterrichtet und hat daher energische Maßregeln getroffen. — Das Municipium von Palermo hat an den Kommandanten der Nationalgarde, den General Medici, eine Dank-Adresse gerichtet, worin denselben sowohl wegen seiner militärischen als politischen Tugenden großes Lob gesendet wird. (Röln. 3.)

Frankreich.

Paris, 26. Oct. [Der „Moniteur“ über die preussische Krise. — Zur Wablfrage.] Der „Moniteur“ läßt heute seinen münchener Correspondenten zu der Antwort, welche König Wilhelm I. von Preußen der Deputation von Schwaabland erstelt hat, folgende Bemerkung machen: „Wie soll es nach solchen von so hoher Stelle gekommenen Worten dem gegenwärtigen Abgeordnetenhaus möglich sein, die zerrissene Kette seiner Verhandlungen wieder zusammen zu fügen? Es könnte nur voll Neue und Unterwürfigkeit wieder auftreten, und das ist nach den Elementen seiner Zusammensetzung und der von ihm gegen das Cabinet an den Tag gelegten feindseligen Stimmung unmöglich. Wenn in einer Repräsentativ-Regierung das Staats-Oberhaupt eine so scharf hervortretende Stellung einnimmt, so hört jede constitutionelle Fiction auf. Selbst die rein moralische Verantwortlichkeit der Minister schwindet und die Krone bleibt auf eigene Gefahr allen Angriffen der Factionen ausgesetzt. Vergeblich würde man sich alle Gefahren zu verhehlen suchen, welche ein solcher Zustand der Dinge darbietet. Glücklicherweise ist die preussische Nation ihrem königlichen wesentlich zugehan und von seinen guten Absichten überzeugt.“

Lugend stets die sorgsame Führung ihrer Häuslichkeit wie die Liebe zu ihrer Familie gewesen war. Nach dem Tode ihres Gatten, dessen Aussprüche sie stets pünktliche Folge geleistet hatte, waren ihre Kinder Rathgeber und Leiter geworden, denen sie unbedingt die bessere Einsicht zugestand. — Sie empfing den Jugendfreund ihres Sohnes mit mütterlicher Güte, freute sich aufrichtig seiner Rückkehr, überschüttete ihn mit guten Wünschen und führte ihn dann an der Hand in das Wohnzimmer, aus welchem Johanna ihm entgegen kam.

Aurel war freudig überrascht, als er die wohlthuende Veränderung bemerkte, welche er heute in Johanna's Gesicht und Wesen fand. Sie war blaß und schön wie gestern, aber das Starre und Unheimliche hatte einer edlen Ruhe Platz gemacht, welche jedem ihrer Züge und Bewegungen einen eigenthümlichen Reiz verlieh. — Das schwer-müthige Lächeln um die schmalen feinen Lippen fand seinen Contrast in den sanft glänzenden dunklen Augen, die mit einem unverkennbaren Ausdruck der Freude und des Vertrauens sich auf Aurel richteten. — Sie reichte ihm die Hand zur Bewillkommung, er fand sie warm und lebensvoll, keine Todtenhand, wie in der Nacht, wo ihre Kälte ihm Entsetzen erregte, und er empfand den Druck mit einer Wärme, die ihn bis zum Zittern bewegte.

„Gott sei Dank,“ rief er, die Finger an seine Lippen ziehend, „daß ich Sie wohl finde.“

„Finden Sie Johanna wirklich nicht sehr verändert?“ fragte die Präsidentin.

„Ander's geworden,“ sagte er, „doch ich wüßte nicht, ob Klage dagegen zu erheben wäre.“

Diese schmeichelhafte Wendung brachte ihm von der Mutter einen dankenden freundlichen Blick, von der Tochter ein spöttisches Zucken ein, das um ihren schönen Mund spielte. — „Es ist wahr,“ begann Frau von Corbin dann, „ich finde, daß Johanna heute besonders gut aussieht. Ach, man gewöhnt sich leicht an das Aussehen eines Gesichts, und kaum kann ich mich erinnern, daß Johanna viel mehr Farbe gehabt hätte, als jetzt; doch heute fällt es mir auf, denn es ist lebhafter, frischer und ich möchte sagen strahlender.“

„Dafür,“ erwiderte Johanna, ihre Mutter umfassend und ihr zu-lächeln, „ist heute auch Neujahr, wo jeder Mensch sich gelobt, alle

böse Gewohnheiten abzulegen, und den Himmel anruft um Glück, Weidhen und Erfüllung aller Wünsche — Das habe auch ich gethan, Mutter, und vielleicht ist mir geholfen worden.“

„Gebe es Gott, mein Kind,“ erwiderte die würdige Frau gerührt, „Niemand auf Erden würde dadurch glücklicher werden, wie ich. Aber“, fuhr sie freundlich fort, „ich glaube doch, daß dazu auch die Freude beigetragen hat. — Sie können nicht denken, Herr Dahlberg, wie oft Johanna seit den letzten Tagen sich Ihrer erinnert, von Ihnen gesprochen und mit einer gewissen Prophetengabe Ihre nahe Ankunft uns in Voraus angekündigt hat.“

„Wirklich,“ rief Aurel, „das thaten Sie?“

„Es war keine große Kunst,“ sagte Johanna ohne alle Verlegenheit, „ich wußte, daß Sie kommen mußten, und war mit meinem Bruder überzeugt, daß dies, wenn irgend möglich, gestern geschehen würde. Ich freute mich Ihrer Ankunft aber im Voraus und muß meiner Mutter beipflichten, daß gewiß auch diese Freude einen Antheil hat, wenn ich heute wohler aussehe und mich wohler fühle als seit einiger Zeit.“

Die Präsidentin ging auf diese Andeutungen redselig ein, und Aurel überzeugte sich bald, daß sie von seinem nächtlichen Besuche im Hause, und den Neben Umständen, welche diesen begleiteten, Nichts wußte. Ein Blick Johanna's schien ihm zu bedeuten, Nichts davon zu erwähnen, und er konnte dies um so leichter, da bald darauf einige Freunde der Familie, Eduard mit ihnen, in das Zimmer traten, was die Unterhaltung veränderte. Die Gratulationen wechselten mit dem Bedauern über die nahe Abreise der Damen und setzten sich während des Mahles fort, wo Aurel's Reisen, sein Aufenthalt in Schweden, das reiche Erbe, welches ihm so unversehrt zugefallen, und seine Zukunft Gegenstand der Unterhaltung wurden. Man drängte ihn mit Fragen über seine Entschlüsse, versorgte ihn mit Rathschlägen über das, was man an seiner Stelle thun würde, und war unermüdet, ihm die verschiedenartigsten Mittel zum Glücke, halb scherzend, halb ernsthaft anzupreisen.

„Kaufen Sie sich ein prächtiges Gut und heirathen Sie,“ sagte ein altes Fräulein. „Solch' ein Leben ist allem andern vorzuziehen.“

„Nein, in der Residenz müssen Sie wohnen. Bälle, Theater,

Concerte, Salons, Soirées, das ist die Crème des Daseins,“ rief eine blonde junge Dame mit feurigen Blicken.

„Reisen müssen Sie und die große Welt kennen lernen. Paris, London, die Schweiz, Italien,“ fiel ein etwas abgelebter Herr ein, der sich für einen gewaltigen Meister im Reiche des guten Tons hielt.

„Bleiben Sie hier, mein junger Freund,“ sprach ein geheimer Commerzienrath und Börsenmattador. „Ihr würdiger Onkel hat hier brillante Geschäfte gemacht, Sie können das auch und werden bald lernen, was besser ist, sein Geld mit Nutzen anzuwenden und arbeiten, oder es vergeuden und die Hände in den Schoß legen.“

„Das ist nicht meine Absicht,“ sagte Aurel, „aber welcher bestimmten Richtung mein Leben sich zuzuwenden wird, ist für jetzt noch unentschieden. — Vor der Hand,“ fuhr er fort, „bleibe ich hier, um meine Verhältnisse zu ordnen. Ich besitze liegendes Vermögen, das sich nicht leicht vortheilhaft veräußern läßt und Aussicht bedarf. Reisen mag ich nicht, ich kenne die Welt genugsam; die Hauptstadt mit ihren Freuden lockt mich nicht so sehr, um dauernd dort mich niederzulassen. Güter zu kaufen fällt mir auch nicht ein, ich fühle keinen Beruf zum Landleben, das ich genau genug kenne. Der letzte Theil Ihrer gütigen Rathschläge aber, mich zu verheirathen, fällt wenigstens bis jetzt bei mir auf sehr dürrer Boden.“ (Fortsetzung folgt.)

[Wette.] Das „Journal du Cher“ erzählt folgende excentrische Wette: Drei junge Leute unterhielten sich von der Gewalt des Dampfes und der größeren oder geringeren Kraft, der es bedürfe, um einen Eisenbahnzug aus den Schienen zu bringen. In der Hitze des Gesprächs schlug einer von ihnen die tolle Wette vor, sich zwischen die Schienen zu legen und einen Zug über sich hingehen zu lassen. Die Wette wurde angenommen, und gegen 10 Uhr Abends begab man sich an die Eisenbahn. Sobald die Laternen der Locomotive sichtbar wurden, legte sich der junge Mann zwischen die Schienen, das schneubende Dampfgeschloß mit 20 Wagen über ihn. Die Angst der beiden Zeugen, oder vielmehr Mitschuldigen dieser verrückten That läßt sich denken, als sie ihren Kameraden, nachdem der Zug schon weit entfernt war, immer noch unbeweglich liegen sahen. Sie eilten herbei und trugen ihn schnell bei Seite, wo sie sich versicherten, daß er keine Beschädigung erlitten hatte. Durch Besprengung mit Wasser brachten sie ihn endlich wieder zu sich, und er erzählte ihnen nun, er habe geglaubt, der Achsenkasten der Locomotive, der fast die Erde berührt, und an den er nicht gedacht habe, werde ihn tödten, und bei diesem Gedanken habe er die Besinnung verloren. Diese ebenso absurde wie gefährliche Wette wurde um — ein Frühstück gemacht.

Dieses in der Masse vorherrschende Gefühl wird Unordnungen vorbeugen und eine wünschenswerthe Wiederannäherung gestatten. — Fürst Latour d'Auvergne, der heute nach Berlin abreist, war gestern in St. Cloud zu Tische, und der Kaiser unterhielt sich mit dem Diplomaten lange über die preussischen Angelegenheiten, die er von einem ganz anderen Standpunkte aus betrachtet haben soll, als vor etwa 14 Tagen. — Das „Siecle“ bringt heute einen Artikel des Herrn Havin, der allerdings von dem ominösen Drigny-sur-Vire datirt, aber vollkommen geeignet ist, die größte Sensation hervorzubringen. Es handelt sich um die bereits vielbesprochene Wahlfrage; sie wird jedoch in dem erwähnten Artikel mit solcher Bestimmtheit und so handgreiflichen, schlagenden Argumenten gegen die bisher von der Administration und ihren Organen festgehaltene Auffassung erledigt, daß man wirklich kaum begreifen kann, wie noch ein Wort für die unbegreifliche Theorie, daß die Zahl der Deputirten von der Zahl der von den Verwaltungs-Beamten in die Listen eingeschriebenen Wähler abhängen soll, vorgebracht werden kann. Paris hat nach der officiellen Zählung von 1862 1,004,461 Personen männlicher Bevölkerung; davon gehen ab nach der von den Behörden selber aufgestellten Norm: 275,461 Minderjährige. Bleiben also übrig 729,000 Großjährige, und von diesen wiederum gleichfalls nach den von dem Präfecten angenommenen Zahlen 164,000 Personen, theils Ausländer und die sonstige flottierende Bevölkerung, theils durch Fallite und gerichtliches Urtheil ihres Wahlrechts verlustig gewordene. Es sind also in dem Seine-Departement 560,000 großjährige, des vollen Besitzes ihrer bürgerlichen und politischen Rechte theilhabende Franzosen, die nach dem Wortlaute der Verfassung Wähler sind. Niemand wird also, wie Herr Havin zum Schluß bemerkt, annehmen können, daß eine Zunahme von 532,000 Bewohnern in einem Departement innerhalb 10 Jahren die Zahl der Wähler um 12,000 und die der Deputirten um einen verringern könne. Um die Frage in einem anderen Sinne zu lösen, bedarf es unumgänglich eines neuen Staatsrechtes gegen die auf dem Boden des 2. Dezember gewachsene Constitution. Doch läßt sich wirklich nicht annehmen, daß das Kaiserreich sich jetzt schon in so schwerer Weise an dem allgemeinen Wahlrechte, dem es bereits so viel verdankt und noch so viel zumuthen kann, versündigt werde.

Belgien.

Brüssel, 26. October. Der Graf von Flandern ist heute aus Tyrol zurück hier eingetroffen. — Herr Rogier, dessen Bemühungen bei der preussischen Regierung zu Gunsten der Ablösung des Schelbelles nicht unfruchtbar geblieben sein, hat auch Hamburg für das Prinzip einer deshalb zu berufenden europäischen Konferenz gewonnen. — Die höchst beachtenswerthen Artikel über den amerikanischen Krieg, welche die „Revue des deux Mondes“ mit der Unterschrift Trognon veröffentlicht, werden von unterrichteter Seite dem Grafen von Paris (dessen Secretär Trognon heißt) zugeschrieben. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 25. October. [Englands augenblickliche Stellung zu Amerika. — Die Diktatur Palmerstons.] Um auf Amerika zurückzukommen, ist hervorzuheben, daß, trotz der unteugbaren größeren Sympathien des englischen Publikums für den Süden, unsere Politiker von Fach, wenn immer sie öffentlich auftreten, es doch noch nicht für erprießlich erachten, einer sofortigen Anerkennung das Wort zu reden. Von einflussreichen Parlaments-Rednern, welche im Laufe dieser Woche dieses Thema vor ihren Wählern berührten, hat sich nur ein einziger, Herr Lindsay, für Anerkennung der Confederation ausgesprochen. Doch dieser stand, als Beceptrer des Rheder-Interesses, von Anfang an offen auf Seiten des Südens, und wäre es nach seinem Willen gegangen, hätte die Regierung den Süden nicht nur längst anerkannt, sondern mit Kanonen und Schiffen für ihn Partei ergriffen. Außer Lindsay sprachen drei Dory-Mitglieder: Major Beresford, Dr. Cane und Lord Robert Cecil. Ersterer erklärte zwar offen, daß seine Sympathien dem Süden angehören, doch „als Politiker billige er das neutrale Verhalten der Regierung.“ Der Zweite meinte, „der passende Moment zur Sinnmischung sei noch nicht da und werde hoffentlich nie kommen.“ Der Dritte bekannte sich ebenfalls für den Süden, befürwortete aber doch dabei den Grundsatz der Nichteinmischung unter allen Verhältnissen. Noch entschiedener verwahrten sich drei Mitglieder der liberalen Partei, Danlop, Pigott und Milnes, gegen jede Intervention, die ihnen, wie es scheint, als die nächste Folge der Anerkennung vorschwebt. Doch ist — aufrichtig gesagt — auf alle diese Aeußerungen nicht viel zu geben. Lord Palmerston dominirt sie gegenwärtig Alle, die Tories und die Liberalen, das Land und den überwiegend größten Theil der Presse. So lange er es für gut befindet, daß England in seiner bisherigen abwartenden Haltung verharre, wird der Schwarm großer und kleiner Politiker sein getreues Echo sein. Lassen Sie ihn und die Regierung dagegen morgen zu dem Entschluß kommen, daß der Zeitpunkt für die Anerkennung des Südens gekommen sei, dann wird sich's zeigen, daß das Echo ihm auch da noch getreu bleibt. Es steht nun einmal so, daß das Land seinem Urtheil beinahe unbedingt vertraut, und wenn ein derartiges geistiges Uebergewicht Dictatur genannt werden kann, dann ist er in diesem Momente ohne Widerrede Dictator von England.

Das „Court Journal“ schreibt: „Herr Ddo Russell steht im Begriffe, nach Italien zurückzukehren. Er ist einer der wachsamsten politischen Agenten Englands, wovon er noch neuerdings einen Beweis gab durch die ausführlichen Berichte, die er unserer Regierung in der Form von Correspondenzen und später mündlich über die muratistischen Umtriebe in Neapel machte. Er war ausdrücklich zu diesem Zwecke nach England herüberberufen worden.“

Im Hafen von Plymouth. [Am Bord der Thetis.] Nach glücklicher Fahrt von Bahia, wo wir in einer vortrefflichen Bucht unser von Stürmen hart mitgenommenes Schiff binnen 3 Wochen — denn Jeder griff, unter dem Zuruf: „Hurrah es geht nach Hause!“ mit verdoppelter Kraftanstrengung zu, 50 Zimmerleute dichteten den Rumpf des Schiffes und die Seeleute arbeiteten in der Takelage — wieder fecthäftig machten, warfen wir am 30. Sept. im Hafen von Plymouth Anker. Groß war unsere Freude, wieder in Europa angelangt, der Heimat und unseren Lieben näher zu sein, nach so manchen Strapazen, die uns indeß durch eine humane Behandlung — natürlich soweit es der Dienst gestattet, seitens unseres hochverehrten Capitains Hrn. Sachmann und des ersten Lieutenants Hrn. Kindingling, unendlich erleichtert wurden. Von diesen Offizieren kann man sagen: „sie haben das Geheimniß gefunden, wie die Disciplin zur Ehrensache jedes Einzelnen zu machen sei.“ Vieles und mancherlei Neues erfuhren wir in Plymouth aus unserem Vaterlande, wohl Manches mit mancherlei Zuläßen, daß wir es nicht immer zu fassen vermochten; so auch den traurigen Untergang der „Amazone.“ Als Erstes hörten wir den Anlauf dreier englischer Schiffe für die preussische Marine. Welcher Seemann wird sich nicht freuen, wenn er sieht, daß die Marine, der er selbst angehört, durch Schiffe vermehrt wird, liegt doch darin eine Verstärkung der vaterländischen Behrkraft. Doch diese Freude sollte bald gar sehr getrübt werden, wie dies auf den Gesichtern der ganzen Besatzung, aber auch vom ersten bis zum letzten, deut-

*) Aus einem Privatbriefe.

D. Red.

sich sichtbar war. Es wurde uns nämlich bekannt, daß 100 Mann von der „Thetis“ abkommandirt werden würden, jene angekauften Schiffe in preuß. Häfen zu bringen. Wir, die wir Freuden, Leiden, Mühen und Gefahren auf einer dreijährigen Reise mit einander getheilt, sollen also nicht die Freude haben, zusammen in den heimathlichen Häfen zurückzukehren. Auch der Rest der mit großem Pomp unternommenen Expedition soll zerrissen werden, als wäre es darauf abgesehen, daß wir uns ohne Aufsehen in aller Stille in das Vaterland zurückzukehren sollten. Und doch hat jeder von uns ein gutes Gewissen; denn Jeder ist sich bewußt, seine Pflicht gegen König und Vaterland treu erfüllt zu haben, immer in dem Vertrauen „das Vaterland ehrt seine Getreuen.“ Ich sage nochmals: „jene Mittheilung war ein tiefer Schmerz für uns Alle.“

Einen lindernden Balsam in unsere betrübten Herzen goß ein Artikel der „Breslauer Zeitung“ d. d. Berlin den 23. Aug. d. Z., der die stille Rückkehr ins Vaterland der „Arcona“ besprach, der darauf hinwies, wie ganz anders in andern Ländern, die von solchen Expeditionen zurückkehrenden Schiffe, durch festlichen Empfang geehrt werden. Würde ein solcher der „Thetis“ nach Zerreißung deren Besatzung dennoch zu Theil, so bliebe die rechte Freude immer verbittert, weil wir, die wir in schweren Tagen aneinander gefanden, ihn nicht in Gemeinschaft genießen. Unser Trost — im besten Bewußtsein — wird immer darin bestehen: daß es im Vaterlande immer noch Männer giebt, die zu ehren wissen, was wir geleistet, wie uns der Verfasser des Artikels in der „Breslauer Zeitung“ deutlich gezeigt.

Rußland.

Krakau, 27. Oct. [Die „Erläuterungen.“ — Der Einfluß Krzywicki's. — Aus Podolien. — Polnische Stimmen über preussische Zustände.] Es ist vor einigen Tagen aus dem lipnoer Kreise an die Regierung ein amtlicher Bericht angelangt, aus dem Sie ersehen werden, daß Ihr Correspondent nicht Unrecht hatte, wenn er bemerkte, daß die bekannnten Wielopolkskischen „Erläuterungen“ zu dem Bauern-Emancipationsgesetz trotz der Opferwilligkeit der polnischen Gutsbesitzer dennoch hin und wieder üble Folgen haben können. Der Gutsbesitzer v. Karnkowski hatte schon seit einigen Jahren seine Bauern kraft gemeinschaftlichen Uebereinkommens zinsbar gemacht und lebte mit denselben in friedlichem Einvernehmen. Als nun das Circular mit jenen „Erläuterungen“ auch dem Herrn v. Karnkowski zugesandt wurde, erachtete er es natürlicherweise für überflüssig, jenes Circular vorzulesen, da die Verhältnisse seiner Bauern längst regulirt waren. Die im ganzen Lande zerstreuten russischen Agenten wußten die Bauern dieserhalb aufzuwiegen, indem sie vorgaben, der Gutsbesitzer hätte ihnen wichtige Entscheidungen des Kaisers vorenthalten. Die leichtgläubigen Bauern verlangten nun stürmisch die amtliche Mittheilung, und als der Gutsbesitzer ihnen erklärlich zu machen suchte, daß jenes Circular nur die jetzt zinsbar gemachten Bauern betreffe, so verklagten sie ihn beim Kreiseshof. Dieser wiederholte ihnen dieselben Gründe. Da gingen sie unter gefährlichen Drohungen von dannen und nach der Heimkehr äscherten sie sämmtliche Gebäude des Gutsbesizers ein. — Einen sehr günstigen Eindruck macht das tatkvolle und ehrenhafte Benehmen des neuen Unterrichtsministers Herrn Krzywicki. Man beginnt zu dem Unterrichts-Systeme, welches einen solchen Ehrenmann zum Schöpfer hat und welches derselbe mit wahrer Liebe durchzuführen bemüht ist, immer mehr Vertrauen zu fassen. Es ist höchst erfreulich, die Jugend von einem solchen wissenschaftlichen Eifer besetzt zu sehen. Die Lehrer des polytechnischen Instituts in Pulawy haben die sämmtlichen bis jetzt eingegangenen und ihnen zukommenden Examinationsgebühren, im Gesamtbetrage von 14,000 Gulden, zur Unterstützung der ärmeren Jugend bestimmt. — Aus Podolien haben wir die Nachricht, daß die Wahlen der Abels-Marschälle trotz der Warnungen des Kriegsgouverneurs stattgefunden haben, und daß die von demselben festgenommenen Marschälle wieder ohne Weiteres entlassen worden sind. Der Marschall und ehemaliger Oberst Roniker ist lediglich wegen einer persönlichen Beleidigung des Kriegsgouverneurs Braunschweig vorhaftet worden. Er hatte nämlich auf die Zornausbrüche Braunschweigs erwidert: „Er (der Kriegsgouverneur) hätte als Fremdling, der nur seinen eigenen Vorteil im Auge habe, kein Gefühl für die Vaterlandsliebe der Podolier.“ — Die polnischen Zeitungen enthalten längere Betrachtungen auch über Ihre politischen Zustände drüben, und wir finden darin manches treffende Urtheil. Der krakauer „Gaz.“ vom 25. d. M. sagt über die letzten Vorgänge in Preußen u. A.: „... In den Berichten der rückkehrenden Deputirten finden wir überall eine Mäßigung in der Sprache und ein strenges Halten an dem Geist und dem Buchstaben des Gesetzes; nirgends eine Herausforderung, nirgends eine leidenschaftliche Eiferung gegen die Regierungspersonen. Es ist dies das deutlichste Zeichen der Gerechtigkeit der vertheidigten Sache, die bedrückte Ankündigung des unausbleiblichen Sieges. Im Lager der Gegner verursacht diese gemäßigte, ernste, aber darum nicht minder entschiedene und in der Vertheidigung des Rechts unerschütterliche Haltung des Volkes sichtlich eine gewisse Verwirrung, ein gewisses Stillhalten inmitten des Begehens, den man so kühn mit einer von Wig überprüfenden Salonphantaste, mit ritterlicher Miene und gezücktem Schwert betreten.“ — Die warschauer „Gazeta polska“ hat Ihrem Bismarck einen ganzen, an treffenden humoristischen Bemerkungen reichen Artikel gewidmet. — Am Schluß unseres Schreibens erhalten wir die traurige Nachricht von dem Tode der Gräfin Jamoszka, Gattin des verbannten Grafen Andreas. Die letzten traurigen Ereignisse haben auf den Gesundheitszustand der schon seit einiger Zeit kränklichen Gräfin einen erschütternden Eindruck gemacht, der auch den Tod beschleunigt hat. Dem Grafen war es nicht gestattet, Warschau zu berühren und seine schwer erkrankte Gattin noch einmal zu sehen.

Osmanisches Reich.

Bukarest, 17. Oct. [Einberufung der Kammer. — Minister vor Gericht.] Laut einem soeben erschienenen kaiserlichen Decret ist die gesetzgebende Kammer auf den 4. Nov. alten Stils zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden. Trostreiche Mittheilungen sind derselben keine zu machen.

Dieser Tage ist der Proceß gegen das Ministerium Manolaki Kostaki (Epureauu) doch zu Ende geführt worden, wiewohl man Anfangs die Schlußverhandlung wegen Mangel eines Delegirten der die Anlage führenden Kammer zu vertagen beschloß. Bekanntlich hatte die gesetzgebende Kammer in ihrer Sitzung vom 13. April 1861 mit 35 gegen 15 Stimmen den Beschluß gefaßt, das Ministerium vom 13. Juli 1860 in Anklagestand zu versetzen; die Anklage gründete sich auf zwei Titel: die Auflösung der früheren Kammer nämlich und den von jenem Ministerium ausgeübten Einfluß auf die Wahlen. Die Kammer stützte sich hierbei auf den 15. Artikel der Convention, laut welchem die Minister für jede Verletzung der Gesetze verantwortlich erklärt werden.

Die Handlungen, ob welcher die Kammer damals die Minister in Anklagestand versetzen zu können glaubte, waren in einer Acte enthalten, welche die Coordinationsacte genannt wurde und in der Sitzung vom 20. Mai 1861 ohne weitere Discussion von der Kammer angenommen worden war.

Die Schlußverhandlung fand statt vor dem Cassationshofe, der sich zu diesem Behufe als „oberster Gerichtshof“ constituirte. Das Richterpersonal bestand aus sechs Mitgliedern des Cassationshofes und dem Präsidenten. Nach Verlesung des vom Voruntersuchungsrichter erstatteten Rapports

*) Ueber die betreffende Sitzung des Staatsrathes, so wie über die Niederreißung der städtischen Gebäude hat bereits unser Warschauer Correspondent in einer früheren Nummer d. Ztg. berichtet. D. Red.

und der oberwähnten Coordinationsacte als Anklageschrift, bemerkte der General-Staatsanwalt, daß er nichts hinzuzufügen habe. Hierauf erließen die Angeklagten: Costaki Manolaki oder Epureauu (Ministerpräsident und Finanzminister), G. Kostaforos (Minister des Innern) u. s. w. das Wort zu ihrer Selbstvertheidigung. Zum Schluß ergriff das Wort der General-Staatsanwalt, der nach längerem Plaidoyer die Anklage als vollständig unbegründet erklärte und vollständige Frei- und Schuldsprechung beantragte. Diefem Antrage stimmte der Gerichtshof, nachdem er sich zur Verathung zurückgezogen hatte, zu. (Don.-Z.)

Provinzial-Beitung.

Breslau, 29. October. [Tagesbericht.]

[Verbot.] Auf Grund der §§ 98 ff. der Polizeiverordnung für die Stadt Breslau vom 20. Sept. 1852 sind von heute ab die Sammlungen für die Familien der in Graudenz verurtheilten Unteroffiziere u. s. w., so wie für den im Aufrufe an das preussische Volk projectirten Unterstützungsfonds polizeilich verboten worden.

— Siderem Vernehmen nach sind die Herren Moriz Eichborn und Wallenberg-Pachaly Allerhöchst zu königl. Commerzienrathen ernannt worden.

[Bürger-Jubiläum.] Heut vor 50 Jahren trat der Hausbesizer, damals Tapezier, Herr Wartenstein, in die Reihen der Bürger dieser Stadt. Derselbe hat als Stadtverordneter eine Reihe von Jahren jungrirt, ist jetzt trotz seines Alters noch rüstig, wie er dies als Schulvorsteher der Elementarschule Nr. 17 documentirt. Heute Mittwoch Abend wollen ihn Freunde mit einem Ständchen überraschen.

[Ehrenrath.] Nach einer Bekanntmachung im hiesigen Amtsblatt ist in der am 20. d. M. zur Rekonstitution des Ehrenraths der Rechtsanwalte und Notare des Departements Glogau stattgefundenen General-Versammlung der Ehrenrath in nachstehender Weise zusammengesetzt worden: Vorsitzender: Justizrath Rosen in Glogau. — Mitglieder: 1) Justizrath Wunsch in Glogau; 2) Justizrath Steinmetz in Sagan; 3) Justizrath Sattig in Glogau; 4) Justizrath Hasse in Liegnitz; 5) Justizrath Müller in Glogau; 6) Rechtsanwalt Haack in Glogau; 7) Justizrath Buke in Liegnitz. — Stellvertreter: 1) Justizrath Mündel in Lubau; 2) Rechtsanwalt Simon in Liegnitz; 3) Justizrath Heintz in Bunzlau; 4) Rechtsanwalt von Rabenau in Görlitz.

[In der Männerversammlung der constitutionellen Bürger-Resource], welche am 28. October im „König von Ungarn“ abgehalten wurde, machte Herr Consistorialrath Dr. Böhmer den Ausspruch Friedrichs des Großen: „Der Fürst ist der erste Diener des Staates,“ zum Gegenstande einer Rede, welche frei gehalten wurde. Der Redner zeigte, daß der Ausspruch allerdings auf mannichfache Weise ausgelegt werden könne, daß jedoch der Sinn, welchen König Friedrich wirklich mit dem Ausspruche verbunden habe, aus der Stellung klar werde, welche Friedrich zu seinem Staate eingenommen. Ihr zufolge besage der Ausspruch, daß der Fürst insofern der erste Diener des Staates sei, als er vor allen übrigen Staatsgenossen und dergestalt, daß er wirklich Fürst sei, wie die geistige, so die materielle Wohlfahrt des Staates erhalte und fördere. So gefaßt, sei der Ausspruch durchaus unverständlich. Die Rede wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen. — Hierauf hielt Herr Professor Dr. Sadebeck einen Vortrag über einige Beobachtungen am gestirnten Himmel. An diesem glänzt jetzt die ganze Nacht hindurch ein Stern von seltener Pracht mit schönem rothen Lichte; es ist der unserer Erde benachbarte Planet Mars, der sich gegenwärtig in Opposition befindet, nicht etwa gegen die Centralgestalt (Sonne), sondern gegen die Erde, welche nun in der Mitte zwischen Sonne und Mars steht. Vor etwa 3 Wochen hatte sich dieser Planet bis auf 7 Mill. Meilen der Erde genähert, gegenwärtig beträgt der Abstand 9 Mill. Meilen, und allmählich entfernt er sich wieder bis 54 Mill. Meilen. Von der Sonne ist der Mars weiter entfernt, als die Erde, nämlich 32 Mill. Meilen, aber er kann sich ihr nähern. Um sich von jener Entfernung einen Begriff zu machen, beachte man folgende astronomische Berechnungen: Der Lichtstrahl, welcher sich mit einer Geschwindigkeit von 40,000 Meilen in der Sekunde fortbewegt, braucht von der Sonne bis zu dem genannten Planeten 13 Minuten, ein Telegramm würde ohne Zwischenstation 9 Minuten, der Schall mit einer Geschwindigkeit von 1050 F. in der Sekunde 20 Jahre Zeit und ein Dampfwagen in voller Geschwindigkeit 470 Jahre bedürfen. Redner erwähnte sodann die Bahn, die Umlaufzeit, Durchmesser, Oberfläche, Kubinhalt, Schwerkraft und atmosphärische Erscheinungen des Mars im Vergleich zur Erde; er kam zu dem Schluß, man könne nur vermuthen, daß jener Planet wie diese von denkenden Geschöpfen bewohnt sei. Nach diesem ebenso interessanten als lehrreichen Vortrage legte der blinde Rechenmeister Herr F. Chibiorz Proben seiner Kunst ab, wie gerechte Anerkennung fanden. Nächste Männerversammlung in 14 Tagen.

[Befehls-Veränderung.] Das Haus Golbene-Adegasse Nr. 15 und Antonienstraße Nr. 1 ist aus dem Besitz des Herrn Fleischwaarenhändler Böwntsch in den des Herrn Maurermeister Silbermann übergegangen. Letzterer beabsichtigt, auf dem nach der Antonienstraße gelegenen Platz ein neues Stadtwert zu errichten.

[Concert.] Künftigen Sonntag findet in dem Bahnhof-Saale zu Canth ein Concert statt, veranstaltet von Fr. Clara Eichner, gen. Weinert. Die Mitglieder des hiesigen Stadttheaters, Tenorist Frei, Violoncellist Heyer und Organist Werner haben ihre Mitwirkung zugesagt.

[Eine neue Theaterzeitung.] Dem Vernehmen nach wird vom 1. Januar k. Z. ab eine neue Theaterzeitung hier erscheinen und mit der Herausgabe eine Theater-Agentur verbunden sein. Diefelbe wird vom E. Stangen'schen Annoncenbureau ressortiren.

[Beschprozesse.] Vor der betreffenden Abtheilung des Stadtgerichts kamen heute mehrere Prozesse wegen Beschwerden zur Verhandlung, und endigten mit der Verurtheilung sämmtlicher Angeklagten. Die eine Kategorie betraf die Aufnahme von Inseraten, welche die Empfehlung ausländischer Lotterien zum Zweck haben sollen. Wegen dieses Vergehens sind verurtheilt: 1) der Redacteur der Bresl. Ztg. Dr. Stein zu 5 Thl. Geldbuße; 2) der Redacteur und Herausgeber des Schles. Morgenblattes C. Doulin als rückfällig zu 20 Thl. Geldbuße; 3) der stellvertretende Redacteur des Schles. Morgenblattes Th. Rohmann, als der wiederholten Aufnahme der incrim. Inserate für schuldig erachtet, zu 10 Thalern Geldbuße. Außerdem wurde gegen Letzgenannten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ein Proceß verhandelt wegen Verleumdung eines Religionsdieners der latb. Kirche, und wegen Verletzung der Ehrwürde eines S. Majestät den König. Beide Anlagen waren auf Artikel des Schles. Morgenbl. gegründet, und erlante der Gerichtshof gegen Rohmann eine 3monatl. Gefängnißstrafe.

[Antiquarisches.] Aus Marlkissa wird dem „Anzeiger“ berichtet: „Dr. M. von hier hat einen interessanten Fund gemacht. Am 9. d. fand er in einem Urnenhügel am See bei Forsten in der Niederlausitz eine Lampe aus Thon und mit Spuren eines Anstrichs von braunem Bolus versehen. Sie ist ca. 3 Zoll lang und 1 Zoll hoch und in der Form den alten römischen Lampen äußerst ähnlich. Sie gehört der vorchristlichen Zeit an, denn erst im 11. Jahrhundert hörten die alten Sorben-Wenden jener Gegend auf, ihre Todten in dieser Weise zu bestatten.“

[Eigenhändige Unterschriften Wallensteins.] Niemand wird sich einem eigenthümlichen, sei es nun freundschaftlich oder unheimlichem Eindrucke völlig verschließen können, den der Anblick irgend welcher, erweislich von historisch wichtigen Personen unmittelbar gehandhabter Gegenstände ausübt. Darum dürften auch die dreizehn unscheinbaren, jetzt schon 236 Jahr alten vergelbten Papiere, auf denen Albrechts des Friedländers gemaltige Faust sein nur eben herauszukommen, „A. S. 3. F.“ (Albrecht, Herzog zu Friedland) eigenhändig hingeschrieben, welche auf hiesigem Rathhause im wüsten Kram längst makulaturfähiger Schreibereien gefunden worden, merkwürdig genug erscheinen, ans Licht gezogen zu werden, weil namentlich der Ton, in dem der mächtige Herr zu dem Rathe der schlesischen Hauptstadt spricht und ihr vorschreibt, wie sie sich gegen des Kaisers Heer bei seinem Anmarsch zu verhalten hat, heutigen Zuständen gegenüber ziemlich lehrreich klingt. Darum möge wenigstens einigen dieser Schriftstücke der Raum geöffnet sein.

Von Gottes Gnaden Albrecht, Herzog zur Friedland Röm. Kay: Maj: Kriegsrath, Cammerer, Obrister zu Praag, und General Obrister Feldhauptmann Gole, Ehrnwürde, besonders Liebe und gute Freundt. Wir können Euch hiemit nicht verhalten, daß wir dem Mannsfelder hienach zu folgen, mit der Bnns vnderhabenden Kayserl: Armee beraitt ausbrechen, vnd vnns nacher Schlesien in comunniren (enchemiren).

Wann wir dann die Stadt Breslau und deren Territorium nottwendig mit dem Zug werden berühren müssen, als wollten wir Euch solches hiemit erinnern und daneben eruchen, daß Ihr ein Acht oder (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Neun Tausend Strich Gerst, Brauer Maß daselbst zu Breslau verschaffen wollen, damit als dann die Armee zu dero dahin antunfist mit nothwendiger Provision versehen, und desto besser Disciplin gehalten werden möge, da das Volk, wie sonst allermode Vordnungen zu besorgen waren, anderenfalls mit zu leben hätte. Solches Meel Ihr alsdann von künftigen Contributionen wiederum werdet abziehen können vndd Wir es gegen Euch anderwärts erkennen wollen. Beynebens mit gutem Willen begietan verbleiben. Geben im Hauptquartier zu Zerbst den 6. August 1626. Ahdz.

Ferner unter gleichem Eingangformular: Wir wolten Euch nit verhalten lassen sein, daß, nachdem der Manßfelder mit welchem sich der Forward Jstvan conjungirt, seinen Zug gegen Zrenschin nimbt vndd verraß durch Mähren in Schlesien einzubrechen in willens ist, Wir demnach der Röm: Kayß: May: Rath, Cämmerer, General Weltt Zeugmeister und bestellten Obristen, den wohlgebornen Herrn Heinrich Schlieffen, Graf zu Passauen und Weiskirchen mit einer Anzahl volch in Schlesien vortan geschickt, des Feindes verraß vordruck zu verhindern, allß versehen wir vnnß gegen Euch Ihr nicht allein, da der Feind auf Euer Territorium vorzubrechen sollte, Ihme kein Paß irgends nit geben, sondern Ihme mögklich aufhalten, und den Herrn Graf Schlieffen in allem assistiren merdet. Dann so von Euch und Euern untergebenen Bürgeren anders beschehen sollte, habi Ihr leichtsam zu erkennen, in was gestalt sollichß aufgenommen werden müßte, verziehern uns aber, Ihr allß verständige, euch hierin wohl vorzusehen wissen merdet. Geben im Hauptquartier zur Neutra (?) den 20. Tag Septbr. an. 1626. Ahdz.

Nach gleichlautendem, beikömmlichen und schon an sich fattsam hochmüthigen Eingange ferner:

Demnach von Euch zu Namblau noch neunzehn Malter und aiffß Scheffel Korn, vier und zwanzig Malter zehen Scheffel und drey Viertel Habern, der Kayß. Armaja zu liefern schuldig und in ernahnung dessen Jrer Kayß: Mayt: Dienst und des Vaterlandtschworsich verbunden, zumalen bei solcher Beschaffenheit thein Mögklichkeit sein würde, daß Volk im Bede zu erhalten, viel weniger wider den feindt progez zu thun, sondern müßte auch hochgedrungenen Noth und Mangel der Bittualien die Armata wieder zurück in die Quartiere gesuert werden, hieraus denn leichtlichen abzunehmen, was dadurch höchsterwenter Kayß: Mayt: und dem ganzen Landt für ein großer Schaden und Ruin zugefügt würde. Daher Wir dann Euch ernahnen, in punkto solches aweständigß Getraidt in daß Proviant hauß alhier zu liefern, deme Jr also unfehlbarlich nachkommen und Jrer Kayß: Mayt: Dienst und des Landes Nutzen befürdet werde. Geben im Hauptquartier zu Neuff den 16. Juni Anno 1627. Ahdz.

Zu gleicher Zeit begrüßt auch der Gewaltige die Pferdefälle in Land und Stadt mit fühlbarem Anspruch:

Wir erindern Euch, die awß Eurer Stadt und Gebiebt zu der Artigleria zweyehndert deputierte Pferd zu verschaffen, und bei Tag und Nacht hieher liefern zu lassen, dann wir müßten awß gedrungener Noth den Soldaten ordinanz geben, daß sy die Noß awß iren Quartieren nemen sollten, darans nun große Unordnungen entziehen könnten, weil dieselben zehen für ein wackführen könnten, welches vnnß zu wider vndd Euch hochschädlich wäre, wollet derohalben Ihr zu Befürderung Jrer Mayt: Dienst und des ganzen Landeswohlfahrt die verordnung ihuen, damit vnzweydeutig die Noß hieher geliefert werden. Geben im Hauptquartier zu Neuff den 18. Juni 1627. Ahdz.

Ein drei Jahr jüngeres Schreiben, datirt: Güttschin den 2. März 1630, an den Rath zu Breslau fordert den Rath zu Breslau auf, von einem namhaften Kontributionsreferenten einen Nichtstand ersichtlich beizutreiben, und in Ermangelung anderer

Mittel Herrn Carl von Tzerotin dahin zu behandeln, daß er, wo nicht mehr zum wenigsten hundert tausend Gulden über sich nehme, im widrigen thönten wir nicht vmbhin, weil die Sache keinen Bezug leydet, mit Einlegung von ein oder zwey Regimente die Exekution ergeben zu lassen.

Im Eingange dieses Schreibens führt der Mann, noch nicht gewarnt von seinen Sternen, vier Jahr vor dem Spontontioße, der ihn in Eger hinrichtete) sich unter dem vollen prunkenden Titel des Gipfelpunktes seiner Macht, Herzog zu Mecklenburg, Friedland, Sagan, Wendenfürst, Graf zu Schwerin, Herr zu Rostock und Stargard, endlich auch General der Flotte im Ocean und haltischen Meere, auf, und wirtschafte unter den schlesischen Herren herum, daß nachher „der Kammerherr und Kriegsrath Quellen Berg, der Soldaten großer Gönner und Patron“ in Schillers Picolesini wohl sagen konnte: „und drückt des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.“

[Ein Theaterbillet als Eheprokurator.] Die nachfolgende nette Geschichte wird uns verbürgt. Ein junger Mann, Commis in einem biesigen Geschäft, lanoweilte sich eines Sonntags Nachmittags bei schlechtem Wetter, wo er gerade seinen „Ausgebetag“ hatte und führte sich aus Verzeimung von der Promenade aus, als ihn gerade der trübenste Regen übertraf, in eine benachbarte Conditorei. Dieselbe war dicht besetzt und mußte er daher an einem Tische Platz nehmen, wo schon zwei Damen, eine ältere und ein junges, hübsches Mädchen, aneinander deren Tochter, saßen, die ebenfalls dem Gusse entflohen waren. Nichts natürlicher, als daß die vom Schicksal zusammengewürfelten Drei ihr gegenseitiges Leid über den traurigen Sonntag austauschten, bei welcher Gelegenheit es u. A. auch zur Sprache kam, daß die Damen hier fremd und aus der Provinz, erst am Morgen hier eingetroffen waren. Es sprachen die Ankömmlinge dabei im Laufe der Unterhaltung ihr Bedauern aus, daß sie am Abend nicht einmal in das Theater gehen könnten, weil wegen eines heroorragenden Gastspiels zu Mittag schon alle besten Plätze verkauft gewesen wären. Dafür wußte der junge Mann Rath. Er befragt sich im Befehz dreier Parquetbilletts, von denen er zwei für Bekannte reservirt hatte, während das dritte für ihn selbst sollte. Alle drei Biletts befanden sich nebeneinander. Eine innere Stimme rieth dem Kaufmann nun, seine Freunde diesmal im Stich zu lassen und die Biletts an die Damen zu veräußern, welche diese indeß nur gegen Bezahlung annahmten. Was der Zufall angesetzt, setzte Amor dann fort. Kurz, der junge Mann und das Mädchen sind vor wenigen Tagen in G. ein glücklich Paar geworden.

[Hausführung.] Ueber die in der vergangenen Woche bei einer Dame stattgefundene Hausführung, welche großes Aufsehen gemacht hat, erfahren wir noch folgendes: Die Betreffende, eine biesige Einwohnerin, hatte sich von ihrem Gatten aus angeblich triftigen Gründen getrennt und eine eigene Wohnung bezogen. Der Verlassene behauptete nun, daß sie ihm wichtige Papiere mitgenommen habe und reclamirte dieselben, indem er sich eine polizeiliche Ordre verschaffte und mit einem Polizeibeamten in die Wohnung seiner Gattin kam. Hier durchsuchte er ihre Papiere, fand aber nicht die vermissten, soll aber trotzdem die vorgefundenen Schriftstücke zu genauerer Durchsicht mitgenommen haben. Er schickte sie zwar bald darauf der rechtmäßigen Eigentümerin wieder zurück, gab aber wohl einige zurückgehalten haben, denn ihrerseits vermisste die Frau jetzt einzelne für sie wichtige Papiere. Sie ergriß jetzt gleiche Repressalien und begab sich in die Wohnung ihres Mannes ebenfalls in Begleitung eines Polizeibeamten, um dort ihr Eigenthum zurückzufordern. Es ist uns nicht bekannt geworden, welches Resultat der letzte Schritt gehabt hat.

[Sonderbare Art, sein Geld aufzubewahren.] Ein biesiger Componist hatte die Gewohnheit, seine Einkünfte stets in einem Buche aufzubewahren. Jüngst that er gewohnntermaßen dasselbe, nur nicht mit derjenigen Genauigkeit, welche ihm sonst inne wohnte. — Als er später nach dem gedachten Geldbetrag forschte und ihn vermisste, bemächtigte sich der Schreck auf einige Momente seiner Sinne. Nachdem sein Puls aber wieder ruhiger geworden, gelang es seinen Nachforschungen, das Vermisste wieder zu erhalten. Er hatte nämlich in Eile das au. Geld in ein solches Buch gelegt, welches er zum Umtausch in der Leihbibliothek bereit gelegt hatte. Als man in letzterer das Buch durchblätterte und das Geld fand, war man allerdings davon sehr überrascht.

Auf der Grünen Hofstraße des Ringes ist jetzt sogar ein dortiger Obstram mit Gasheizung versehen worden und seit einigen Tagen des Abends durch zwei Gasflammen hell erleuchtet.

== [Ein Streit zwischen zwei Bauherren.] Gestern entwidelte sich auf der kleinen Scheinigerstraße zwischen zwei Bauherren ein Streit, der förmlich zu einem kleinen Kriege ausartete. Der eine der Bauherren hatte mit seinem Nachbarn das Abkommen getroffen, für ein Jahr die Benutzung seines frei liegenden Terrains zum Kalfschloß und zur Mörtelbereitung zu gewähren. Der bevorstehende Winter veranlaßte ihn aber, sein Grundstück umfriednen zu lassen, wodurch sich der Andere in sei-

nem Recht verlorzt fühlte. Während nun von den Arbeitern der einen Partei mit Graben zum Einleiten von Rippuläuen vorgegangen wurde, war die andere Partei emsig beschäftigt, die bereits gegrabenen Löhler zu umschütten. Durch das Hinzukommen von Gendarmen wurde dem Ausbruch eines Kampfes vorgebeugt und soll der Streit nun vor Gericht ausgefochten werden.

== [Warnung.] So eben mit dem Bahnzuge angelangt, nahm gestern ein fremder Herr die Hilfe eines wilden Padtragers zur Beförderung seiner Sachen in Anspruch. Der Bedungene gab eine Marke mit der Bezeichnung T Laurentiusplatz ab, ist aber bis jetzt noch nicht mit dem sehr werthvollen Gepäck in dem Hotel de Silesie erchiednen, wo der Fremde abgetiegen ist. Wiederrum ein Beweis, wie nothwendig es ist, sich nur der concessionirten Padträger zu bedienen.

== [Treibjagd auf Pascher.] Gestern gelang es wiederum den Steuerbeamten auf dem Scheiniger-Terrain mehre Pascher zu ertappen. Die Schmutzger warren, als sie sich entdeckt sahen, die Bände Fleich von sich und ergriessen eiligst die Flucht. Das vorgefundene Fleich wurde dem Hauptsteueramt übergeben.

Breslau, 29. October. [Herrenloser Hund.] Aufgefangen wurde am 27ten d. Mts. vor dem Oderthore ein braungelber Windhund. Derselbe befindet sich in der hiesigen Scharichterei in Verwahrung. Gefunden wurden: ein goldner Kapselring und ein Messing-Pfechast, gezeichnet Wilhelm Marz.

[Hundefang.] Im Laufe leztverfloßener Woche sind hierorts durch Scharichtersleute 10 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgetödt 5, getödtet 3, die übrigen 2 Stück dagegen noch am 27ten d. M. in der Scharichterei in Verwahrung gehalten. Angelommen: Se. Durchlaucht Fürst von Czatoryski aus Rubberg. Prinz Carolath aus Amtsh.

Görlitz, 28. Oct. [Erklärung. — Nationalfonds.] Nach dem Beispiele Breslau's und anderer Orte hat das hiesige Comité der Fortschritts-partei sich mit den Constitutionellen vereinigt, um als große liberale Volkspartei dem Abgeordnetenhaus den Dank in der bekannten breslauer Resolution zu votiren. — Die Aufforderung sagt:

„In dem Kampfe für unsere Verfassung erscheint ein Zusammenhalten aller liberalen Parteien dringend geboten. Nach dem Vorgange Breslau's, wo sich alle Schattirungen der liberalen Partei zu nächstehender gemeinsamer Erklärung geeinigt haben, fordern wir alle liberalen „Wähler unsers Wahlkreises zur Unterzeichnung der bekannten Resolution auf.“ (Folgt die Resolution.)

Dieselben Männer, welche diesen Aufruf unterzeichnet haben, erlassen gleichzeitig eine Aufforderung an die liberale Partei des adrlß-laubauer Wahlkreises zur Theilnehmung an National-Fonds. — Der von der heutigen „Bresl. Jtg.“ gemachte Vorschlag zur Bildung eines Provinzial-Comite's findet hier vollen Anklang und dürfte sicherlich der geeignete Weg sein, um dem berliner Central-Comite dieses schöne patriotische Unternehmen wesentlich zu erleichtern.

Grottkau, 28. Oct. [Rechenschaftsbericht der Abgeordneten.] Am 25. d. M. besuchten auf vorhergehende Einladung die Landtags-Abgeordneten des neiffe-grottkauer Wahlkreises unsere Stadt, um im Gasthose „zum Ritter“ von einer Versammlung von Urvählern und Wählmännern aus Stadt und Land deren Anerkennung ihrer pflichtgetreuen Wirksamkeit entgegenzunehmen und über ihre parlamentarische Thätigkeit zu berichten. — Die erfreuliche Wahrnehmung, welche sich im Großen und Ganzen überall zeigt, daß nämlich die Sorge um Wahrung der bedrohten Verfassung die Liberalen aller Schattirungen zu einer großen Partei verschmolzen hat, war auch hier zu machen, indem Constitutionelle und Fortschrittsmänner von Stadt und Land und aus den verschiedensten Berufsclassen, sich einmüthig zusammensanden, um ihren Abgeordneten ihre Anerkennung und Hochachtung zu bezeugen. Herr Landesälteste Herr Grosser auf Nieber-Giersdorf eröffnete die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den König, in welches dieselbe lebhaft einstimmte. Das nächste Begehoh galt unseren beiden verfassungstreuen Abgeordneten. Der Abgeordnete, Herr Kreisgerichts-Director Henrici aus Reiffe ergriff nun das Wort. — Während der Rede des Herrn Henrici war auch der zweite Abgeordnete, Herr Drabich, der durch seine Geschäfte bei der Grundsteuer-Regulirung auswärtis so lange in Anspruch genommen worden war, erschienen, und ergriff, nachdem Herr Henrici geendet, das Wort, um in kurzer schlichter Rede seine Wähler zu begrüßen. — Die Landtagsberichte geben Zeugniß, daß Herr Drabich wie Herr Henrici stets mit der Fraction Bodum-Dollfis für Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte des Abgeordnetenhauses, mit der Majorität geklimmt hat. — Bei der nun folgenden zwanglosen Unterhaltung und dem einfachen Abendbrodt, an dem sich viele der Anwesenden betheiligten, sprach in zahlreichen Toasten und Reden sich die dankende Anerkennung der parlamentarischen Haltung unserer beiden Abgeordneten, der Majorität des Abgeordnetenhauses und der Koryphäen der liberalen Partei aus. Von den Reden verdient namentlich die des Herrn Dr. Gierschner wegen ihrer Eleganz und Gedeihenheit rühmlich erwähnt zu werden. (Grottkauer Bl.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 29. Octbr. Bekanntlich geschiedt das Incasto fälliger Wechsel auf Banplätze am billigsten durch die königl. Bank, von derselben wurde nur seither eine mögklichst frühzeitige Einlieferung der Papiere verlangt, was Manden verbinderte, diese zweckmäßigen Weg zu benützen. In neuerer Zeit werden jedoch von derselben kurzfristige oder fällige Papiere mit dem Vermerke „unter Verzichtleistung auf rechtzeitige Präsentation“ zum Incasto übernommen. Da dem Handelsstande hierdurch eine große Wohlthat geschiedt, so versehen wir nicht, auf diese Einrichtung besonders aufmerksam zu machen.

+ Breslau, 29. Octbr. [Börse.] In Folge der niedrigeren Notirungen aus Paris waren hiesr. Effekten niedriger. National-Anleihe 66% bis 67, Credit 88%—88%—88%, Währung 82%—83 bezahlt und Br. auf einige Tage Lieferung 82% gehandelt. Eisenbahn-Aktien sehr, Oberschlesische 170%—171, Freiburger 136%, Tarnowitzer 49%. Fonds unverändert.

Breslau, 29. Octbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 8 1/2—9% Tblr., mittlere 10% bis 11% Tblr., feine 13%—13% Tblr., hochfeine 14%—15 Tblr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 10—12% Tblr., mittlere 13%—15% Tblr., feine 16%—18% Tblr., hochfeine 19%—20% Tblr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet; gel. 1000 Ctr.; pr. October 44% bis 45 Tblr. bezahlt und Br., October-November 43% Tblr. Gld. und Br., November-December 42% Tblr. Br., Dezember-Januar 42% Tblr. Br., April-Mai 42%—42 Tblr. bezahlt.

Hafers pr. October 20 Tblr. Br., April-Mai 21 Tblr. Gld. Rüböl matter; gel. 100 Ctr.; loco 13 1/2 Tblr. Br., pr. October 13% bis 13% Tblr. bezahlt, October-November 13% Tblr. Br., November-December 13% Tblr. bezahlt, 13% Tblr. Br., Dezember-Januar 13% Tblr. Br., April-Mai 13% Tblr. Br.

Spiritus etwas matter; gel. 18,000 Quart; loco 14% Tblr. Gld., pr. October 14% Tblr. bezahlt, October-November 14% Tblr. bezahlt und Br., November-December 14% Tblr. Br., April-Mai 14 1/2 Tblr. bezahlt. Zink ohne Umlas.

Die Börsen-Commission.

Abend-Voss.

Berlin, 29. Oct. Die „Sternzeitung“ bringt den Wortlaut der im Wesentlichen bereits bekannten Ansprachen Sr. Majestät an verschiedene Deputationen am 14., 18. und 21. Oct. Eine Deputation aus dem Nieder-Barnimschen Kreise überreichte vorgestern Sr. Maj. dem König im königl. Palais eine Ergebenheits-Adresse mit 1045 Unterschriften, Se. Majestät ertheilte, nach dem „Dr. Volkstbl.“, dieser und mehreren anderen gleichzeitig erschienenen Deputationen nachstehende Antwort:

„Ich danke Ihnen von Herzen für die Gesinnungen, die Sie Mir soeben ausgesprochen haben. Es ist leider die Zeit der Mißverständnisse; um so mehr war es Mir ererulich, von Neuem Gesinnungen der Liebe und Treue aus den verschiedensten Theilen der Monarchie zu empfangen. Sie sind hauptsächlich wegen der Armee-Reorganisation gekommen; leider ist man darauf ausgegangen, Meine Maßnahmen mehrfach zu compromittiren. Aber ich habe dieselben genau durchdacht; die Armee-Reorganisation gründet sich

auf Meine innigste Ueberzeugung und gereicht zum Wohle des Volkes, des Staates. Es gehört Festigkeit, Weisheit und Kraft dazu, die hervorgerufenen Verwickelungen zu beseitigen. Und wenn die Vorhebung Mich nicht ganz und gar verläßt, dann hoffe Ich es in kurzer Zeit dahin zu bringen, wo wir gewesen sind. Gebe der Himmel, daß die irgeleiteten Gemüther recht bald zum besseren Verständniß kommen, und wenn Ich die Gesinnungen der Treue und Liebe höre, die Sie Mir so eben ausgesprochen haben für sich und diejenigen, welche Sie hierbergeschickt haben und die Sie vertreten, so darf Ich erwarten, daß Alles zum Besten gedeihen werde. Meine Herren! Preußen ist noch stark genug, es wird nicht untergehen. Suchen Sie in Ihren Kreisen die verführten Gemüther zu belehren und auf die richtige Bahn zu leiten.“

London, 27. Octbr. Die „Times“ schreibt heute (wie telegr. bereits gemeldet) über die griechische Revolution: „Ein vier- bis fünf-tägiger Auffstand hat genügt, um eine von den drei europäischen Großmächten gegründete Monarchie hinwegzuführen und den von ihnen erkorenen Fürsten als Flüchtling aus dem Lande zu treiben, welches er mißregierte. Wir fürchten, daß sich für den unglücklichen Mann, der jetzt der langen Liste flüchtiger Fürsten hinzugefügt ist, kein Wort sagen läßt. Wahrscheinlich wird sich selbst im allerreactionärsten Cabinet Europa's kein Politiker finden, welcher den Rath ertheilen möchte, den König bei irgend einem Versuche, wieder auf den Thron zu gelangen, zu unterstützen. Wenn es je einen Herrscher gegeben hat, der eine vollständige Unfähigkeit zu regieren an den Tag legte, so war es König Otto, von dem sich in Wahrheit sagen läßt, daß er, seitdem er wirklich zur Regierung gelangte, d. h. seit 27 Jahren, nichts als Unheil angerichtet hat. Daß er je wieder auf den Thron gelangen werde, kann Niemand glauben. Es ist jetzt Sache Griechenlands, sich seine Regierung zu wählen, und wir hegen die Ueberzeugung, daß die Großmächte die in dem Falle Italiens ausgesprochene Politik der Nicht-Intervention auch dem kleinen Griechenland gegenüber streng befolgen werden. Die in Griechenland an der Spitze der Angelegenheiten stehenden Männer sind recht gut im Stande, selbst zu entscheiden, was für eine Regierung ihnen am besten zusagt und wem sie die Leitung derselben am besten übertragen. Dem Vernehmen nach werden sie wahrscheinlich wieder einen König wählen und nicht mit republikanischen Institutionen experimentiren, oder zu jener eigenthümlichen Regierungsform zurückkehren, welche dem Freiheitskriege folgte. Wir können nichts weiter thun, als ihnen einen klugen und gemäßigten Herrscher wünschen, einen solchen, wie Leopold von Sachsen-Coburg geworden wäre, wenn sie ihn vor 30 Jahren hätten bekommen können. Vermuthlich wird kein junger Sprößling eines katholischen Herrscherhauses sich wiederum ihrer Günst-erfreuen, und eben so wenig werden sie wohl die Schutzmächte bitten, die Wahl des neuen Herrschers über sich zu nehmen. Wir hoffen, daß Europa, gleichviel, ob ihre Wahl auf ein Mitglied eines europäischen Herrscherhauses oder auf einen Mann ihres eigenen Volkes fällt, Europa dieselbe ohne Zögern ratificiren wird. Alles, was wir zu verlangen haben, ist, daß die Griechen an ihrer Grenze Frieden halten, und Europa sich nicht dadurch entfremden, daß sie ihren Triumph über eine schlechte Regierung mit der Verletzung öffentlicher Verträge identificiren. Ihre Hoffnung auf eine spätere Gebiets-Vergrößerung muß von ihrem guten Benehmen abhängen; denn so lange Griechenland unruhig und händelsüchtig ist, wird die Mißbilligung Europa's es auf die Grenzen beschränken, welche es ihm Anfangs anwies.“

Paris, 27. October. Ueber den Zustand in Griechenland sind keine neueren telegraphischen Nachrichten angekommen. Wie bereits gestern gemeldet wurde, trifft die Pforte Vorsichtsmaßregeln. Dieselben scheinen auch in so fern nicht unnütz zu sein, als man erfahren hat, daß der Chef des Aufstandes in der Grenzstadt Boniza, Amanthos Pitaki, eine Proklamation erlassen hat, um die Bewohner gegen die Türken zu den Waffen zu rufen. Abdi Pascha, welcher die türkischen Truppen in Albanien befehligt, hat eine starke Division nach Arta gesandt, um die Griechen, falls sie den Versuch machen sollten, in das albanische Gebiet einzufallen, zurückzuwerfen. — Ueber den eigentlichen Charakter der Insurrection liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. Nur theilen die heutigen Abendblätter die Namen mehrerer Kandidaten für den griechischen Thron mit. Alle nennen den Herzog von Leuchtenberg als den, welcher am meisten Aussicht auf den griechischen Thron habe. Man versichert, sagt die „France“ in dieser Beziehung, daß der Name des Herzogs von Leuchtenberg in diese Bewegung hineingebracht wurde, und daß ein Theil der Häupter glaubt, daß er ernstlich aufgestellt werden würde. Man weiß, daß die Familie Kanaris, deren Chef eines der Mitglieder der provisorischen Regierung in Athen ist, von jeher dem russischen Einflusse ergeben war. Dieses würde jedoch in allen Fällen eine ernste europäische Frage sein, deren Lösung nur durch eine Intervention der Großmächte zu lösen wäre. Das „Pays“ drückt sich darüber folgendermaßen aus: „Die Großmächte scheinen dem griechischen Volke volle Freiheit in der Wahl einer neuen Regierung lassen zu wollen. Der Prinz, der am meisten Aussicht hat, gewählt zu werden, ist der Herzog von Leuchtenberg. Man nennt noch andere Kandidaten; es giebt sogar Personen, welche den Gr-Herzog von Toscana als Candidaten nennen. Wir glauben nicht, daß das griechische Volk, dessen patriotischen Gefühle wohl bekannt sind, seine Zustimmung zur Wahl eines Fürsten geben wird, der seine eigenen Staaten nicht zu wahren vermochte.“ Die „Patrie“ nennt unter den Candidaten auch den Prinzen Alfred von England. Sie sagt aber ebenfalls, daß diese Angelegenheit ohne die Intervention der Großmächte nicht geregelt werden könne. Nach der „France“ unterzeichnet man in Athen eine Adresse an die Bewohner der jonischen Inseln, um sie aufzufordern, sich dem Königreiche Griechenland anzuschließen. (Vergl. telegraphische Depesche.)

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 29. Oct. Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten ist erschienen, welche das Verbot vom Jahre 1851, wonach Collecten für Berlin der Genehmigung des Polizeipräsidenten bedürfen, in Erinnerung bringt. [Ang. 10 Uhr Abends.] (Wolffs T. B.)

Frankfurt, 29. Oct. Die großdeutsche Versammlung ward um 1 Uhr geschlossen. Die Stiftung eines deutschen Reform-Vereins ist grundsätzlich genehmigt, die Detailausführung specieller Vereinsversammlung, die sofort zusammentritt, überlassen. Zu Wohl's Handelsantrag erklärt die Versammlung sich mit den vorgekommenen Ablehnungen des Handelsvertrags vollkommen einverstanden; auf den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein sei hinzuwirken und die Revision des Zollvereinstarifs nur mit Oesterreich vorzunehmen. Dieser Antrag wurde mit Ausnahme zweier Stimmen beifällig angenommen. Schließlich erfolgten Hochs auf Deutschland. Die Stimmung war lebhaft und Oesterreich entschieden günstig. [Angekommen 8 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolffs T. B.)

Inserate.

Schlesischer Verein der Spiritusfabrikanten.

Wie aus den öffentlichen Blättern zu ersehen ist, wird sich das königl. Landes-Oekonomie-Kollegium in seiner nächsten Sitzung sowohl mit der Frage einer Maischsteuer-Erhöhung, wie mit derjenigen einer Fabriksteuer beschäftigen.

Damit der Verein der schles. Spiritusfabrikanten „Concordia“ seine Ansichten über diese Frage vorher aussprechen könne, bitten wir die Herren Mitglieder desselben, sich

Montag, den 17. November c., Früh 10 Uhr, in Breslau im Gasthose zur „Goldenen Gans“ recht zahlreich versammeln zu wollen.

Wir bitten die Herren Mitglieder, den Verein recht zahlreich mit schriftlichen statistischen Mittheilungen über die Fragen:

- a) Welches ist die durchschnittliche Spiritus-Ausbeute, welche pro Quart Maischraum effektiv bei dem erfahrungsmäßig niedrigsten oder höchsten Stärkegehalt der Kartoffeln gewonnen wird?
b) Wie hoch hat sich der Scheffel Kartoffeln in den Brennereien verworther?
c) Welches ist der Konsum an Spiritus:
1. als Getränk,
2. in anderen Gewerben und zum Verbrennen,
3. zum Export?

versehen zu wollen.

Auf die Tagesordnung kommt zuerst die Debatte über eine Erhöhung der Maischsteuer auf 4 1/2, resp. 3 3/4 Sgr. pro 20 Quart Maischraum; — dann die Frage, ob eine Fabriksteuer der Maischsteuer vorzuziehen ist?

Diejenigen Herren, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind und sich an den Verhandlungen zu betheiligen wünschen, haben ihre Beitrittserklärungen nebst Zahlung des Jahresbeitrages bei dem mitunterzeichneten General-Sekretair des Vereins, W. Janke, Tauenzienplatz Nr. 13 in Breslau, abzugeben, der am Sitzungstage der-

gleichen Erklärungen auch von — 10 Uhr im Sitzungsfokale entgegennehmen wird.

Nichtmitglieder dürfen an den Verhandlungen keinen Antheil nehmen.

Breslau, den 22. Oktober 1862.

Das Direktorium.

M. Elsner von Gronow, Wilhelm Janke, Vorsitzender, General-Sekretair.

Schlesischer Schafzüchter-Verein.

Tagesordnung

zu der am 24. November c. in Breslau stattfindenden Sitzung:

- 1) Bericht über die im Juni d. J. zu Breslau abgehaltene Vieleschau;
2) Besprechung über die statutenmäßig in diesem Vereinsjahre abzuhaltende Schafschau;
3) Vortrag des Vereinsmitgliedes Direktor Lieb über eine durch ihn unternommene Reise zur Besichtigung schlesischer und mährischer Schafzucht;
4) Erörterung der Frage: Welches System hat die schlesische Schafzucht für die Zukunft bei den durch Konjunktur und Bedürfnis hervorgetretenen Richtungen zu befolgen? Eingeleitet durch Dek. Rath Wagener;
5) Festsetzung der von Seiten des Vereins im Januar zu besichtigenden Heerden;
6) Sind Abänderungen der Statuten vorzunehmen?
7) Welche Maßnahmen sind zu treffen, um den in der Sitzung des schlesischen Schafzüchter-Vereins vom 22. November 1861 von dem Mitgliede des Vereins, Dr. Kühne, proponirten und von dem schles. Central-Verein in der Sitzung vom 9. Januar c. adoptirten Fütterungsverfuch zur Ausführung zu bringen?
8) Allgemeine Beratungen und Vorschläge für die nächste Vereinsitzung.

Breslau, den 25. Oktober 1862.

R. Seiffert, E. Wagener, W. Janke, Vorsitzender, General-Sekretair.

Diejenigen geehrten Herren, welche noch Bogen mit Unterschriften zu der Erklärung:

„Das Abgeordnetenhaus“ etc.

hinter sich haben, werden ersucht, solche spätestens bis heute Abend 6 Uhr im Comptoir von Strehlow & Lasswitz, Schuhbrücke 54, abliefern zu wollen.

Der blinde Rechenmeister Paul Chybiarz aus Schwarzwasser in österr. Schlesien, welcher in den letzten 14 Tagen in mehreren hiesigen Lebrantialten und verschiedenen Privatzeitschriften überraschende Beweise seines ungeheuren Zahlengedächtnisses und eminenten Rechenalters abgelegt und dadurch Alt und Jung in Erstaunen gesetzt hat, beabsichtigt, wie wir vernehmen, der mehrfachen Aufforderung, auch weiteren Kreisen Gelegenheit zur Kenntnissnahme seiner Fertigkeit zu geben, nächsten Freitag, den 31. v. M., Abends 7 Uhr, im Saale des Königs von Ungarn nachzukommen. Eintrittskarten à 5 Sgr. sind, so viel wir hören, in der Papierhandlung der Herren Dobers und Schulze, Albrechtsstraße Nr. 6 zu haben. Kassenspreis 10 Sgr. — Ueber die Leistungen des Herrn Chybiarz bemerken wir nur Folgendes. Er operirt mit 50- bis 60stelligen Zahlen, multiplicirt fünf- und mehrstellige Zahlen mit einander, während er mit einem der Anwesenden eine Partie Karten spielt. Aus 15-20stelligen Kubitzahlen zieht er binnen einigen Sekunden die Wurzel nach einem von ihm erfundenen eigentümlichen Verfahren, das er bereitwillig zeigt, und löst die verwickeltesten kubischen Gleichungen, wenn sie in Worte gelleidet sind, mit der größten Genauigkeit u. Das Wunderbarste hierbei ist, daß der Blinde nie Unterricht im Rechnen genossen, und sich erst in dem Alter von beinahe 30 Jahren autodidaktisch ausgebildet hat, nachdem er sich in Folge einer schweren Krankheit, seiner früheren Erwerbsquelle — er war Musiker — beraubt sah. Wir glauben, daß der arme Blinde auf einen zahlreichen Besuch rechnen kann, da die Einwohner Breslaus ja stets bereit sind, unverschuldtes Unglück zu lindern. [2559]

Die Mode- und Schnittwaaren-Handlung von Gebrüder Fuchs.

Neusch-Strasse Nr. 2, [3407] verkauft ihre sämtlichen Artikel noch zu früheren billigen Preisen

In der Reclame des Central- und Verdingungs-Bureaus in der Nr. 501 der Breslauer Zeitung muß es heißen statt: „Central-Verdingungs-Bureau“ [3547]

„Central- und Verdingungs-Beforgungsbureau“.

Als Verlobte

empfehlen sich allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten:

Clara Imberg, Joseph Poppelauer, Frankfurt a. O. Breslau. [3977]

Meine Verlobung mit Frau Ernestine Radziejewska, Tochter des Kaufmanns und Rittergutsbesizers Herrn D. Ehrenfried in Breschen, zeige ich hiermit ergebenst an. [3964] Dr. J. Gottstein.

Verlobte: Emilie Jacob, Louis Schauer, Frankenstein, den 29. October 1862. [3969]

(Statt jeder besondern Meldung.) Heute wurde meine Frau Caroline, geb. Jaffe, von einem Mädchen glücklich entbunden. [3981] Dr. med. Cohn.

Heute Nachmittags 2 1/2 Uhr ist meine liebe Frau Marie, geb. von Madewski, von einem munteren Knaben entbunden worden. Dr. Gieraltowicz, den 26. October 1862. [3529] Carl von Maczek.

Gestern Abend entschlief nach langen Leiden mein zweiter Sohn Gustav. Verwandten und Freunden zeige ich dies hierdurch an, statt jeder besondern Meldung. [3550] Königsbütte, den 29. October 1862. Oswald Hammer.

Todes-Anzeige. Am 25. October d. J. starb in Paruschowitz Herr Referendarius Paul Nemy. Er war ein pflichtgetreuer und ehrenhafter Beamter, dessen Verlust wir tief betrauern. [3532] Rybnik, den 28. October 1862. Das Collegium, die Rechtsanwälte und Referendarien des königl. Kreis-Gerichts.

Todes-Anzeige. Am 24. October d. J. entschlief nach langen und schweren Unterleibsleiden im kräftigsten Mannesalter zu einem bessern Leben, unser geliebter Gatte und Vater, der Guts-pächter Franz Exner in Michelzdorf bei Namslau. Theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigt dies ergebenst an: Die trauernde Wittve Anna Exner, geb. Feisner.

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Fr. Anna Schübe mit Fr. Wilh. Helbig in Berlin, Fr. Hermann Krien mit Fr. Verba Scharrath das., Fr. Sophie Dehne mit Fr. Lieut. Paul Einbeid das., Fr. Fanny Bernstein mit Fr. Dr. med. Wilh. Skarel das., Fr. Theresie Jumenteller mit Fr. W. Rolle das., Fr. Clara Schönberg mit Fr. Adolph Weinhardt in Neulandt-Gerswalde, Fr. Clara Wenzel mit Fr. Oberfeuerwerker F. Lauer in Spandau, Fr. Anna Leichmann mit Fr. Herm. Proben, Stolzenhagen und Wusterhausen.

Gel. Verbindungen: Fr. Emil Kühle mit Fr. Louise Beyer in Berlin, Fr. Max Runo mit Fr. Natalie Reich das., Fr. Gust. Oesler mit Fr. Emma Blume das., Fr. Wilh. Kerkow mit Fr. Ida Seeger in Rauen.

Geburten: Ein Sohn Fr. Louis Winter in Berlin, Fr. Klingbeil das., Fr. Paul Schöpf das., Fr. J. Weissenborn das., Fr. Wilh. Kayler in Breslau; eine Tochter Fr. Aug. Wernide in Berlin, Fr. Robert Hauer daselbst.

Todesfälle: Frau Sophie v. Lützla, geb. v. Ohl, im 79. Lebensjahre, in Warmbrunn, Fr. Wilh. Freitag das., Fr. Gustav Görlitz das., Fr. F. W. J. Wiesel das., Frau Henr. Kornle, geb. Weidhas, das., Fr. Eduard Battré das.

Verlobungen: Fr. Emma Wächting mit Fr. Ernst Sauerbering, Berlin und Gramschütz, Fr. Helene Glädschmann mit Fr. Samuel Pfeifer, Gnesen und Breslau.

Geburten: Ein Sohn Fr. Collaborator Dr. Wenzel in Oppeln; eine Tochter Fr. Rittergutsbes. Otto Schallehn auf Wettschütz bei Glogau; Fr. Pastor A. Förster in Tilsendorf.

Todesfälle: Hr. Uhrmacher Mende in Hainau, des Hrn. Oberst v. Ramm Tochter Adelheid.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 30. Oct. (Gewöhnl. Preise). „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ Große romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner. Freitag, den 31. Oct. (Gewöhnl. Preise). Gastspiel des königl. hannoverschen Hof-Schauspielers Herrn Alexander Liebe. Zum vierten Male: „Prinz Friedrich.“ Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube. (Kronprinz Friedrich, Hr. Liebe.)

Verein. Δ 3. XI. 6. Rec. Δ I.

Dem braven biederem Schwalbenarius ein donnerndes Hoch zu seinem heutigen Geburtstage. Der olle Messias und der Säger vom Bodensee. [3979]

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. [3484] Freitag, den 31. October, Abends 6 Uhr; Herr Director Schück, Behandlung verlassener Kinder, 2ter Theil, betreffend Kleinkinder-Bewahr-Anstalten, Krüppeln, Taubstumme und Blinde, Cretins und Idioten.

Kaufmännischer Verein. Freitag, 31. Octbr., Abends 8 Uhr, „König von Ungarn.“ Besprechung über die bevorstehende Handelskammer-Wahl, über den Verkauf der Steinkohlen und des Getreides nach dem Gewicht und über den Frachtverkehr auf den Eisenbahnen. Verschiedene Mittheilungen.

Helm-Verein. Sonnabend, den 1. November d. J., Abends 8 Uhr im Helm-Lokal General-Versammlung. [3918]

Singacademie. Die Hindernisse sind beseitigt. — Heute Nachmittags 4 Uhr Probe im Musiksaale der Universität. [3553] Julius Schaeffer.

Badarzewska: Die Erhöhung, 15 Ser. Religiöses Tonstück (Antwort auf deren Gebet d. Jgr. [3544] Albrechtsstr. 43, 1 Tr. F. W. Gleis, 2. Viertel v. Ringe links.

Camenz, Dienstag den 4. November Erstes Großes Abonnements-Konzert, nach demselben findet statt ein: grosser Ball

von der Kapelle des Herrn Poltmann im Gasthof zum schwarzen Adler. Billets für Gäste sind an der Kasse zu haben. Anfang des Konzerts Anfang des Balles 7 Uhr Abends, 9 1/2 Uhr, wozu achtungsvoll einladet G. Hofrichter, Tracteur. [3960]

Springers Konzert-Saal. (Im Weißgarten.) Heute Donnerstag: [3519] Stes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle. Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Handl (B-dur). Duvertüre zu „Camont“ von Beethoven. Duvertüre zur Oper „Faust“ von Spohr. Anfang 3 Uhr. Entree für Nichtabonnenten à Person 5 Sgr.

Abonnements-Konzert, nach demselben findet statt ein: grosser Ball

von der Kapelle des Herrn Poltmann im Gasthof zum schwarzen Adler. Billets für Gäste sind an der Kasse zu haben. Anfang des Konzerts Anfang des Balles 7 Uhr Abends, 9 1/2 Uhr, wozu achtungsvoll einladet G. Hofrichter, Tracteur. [3960]

Springers Konzert-Saal. (Im Weißgarten.) Heute Donnerstag: [3519] Stes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle. Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Handl (B-dur). Duvertüre zu „Camont“ von Beethoven. Duvertüre zur Oper „Faust“ von Spohr. Anfang 3 Uhr. Entree für Nichtabonnenten à Person 5 Sgr.

Springers Konzert-Saal. (Im Weißgarten.) Heute Donnerstag: [3519] Stes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle. Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Handl (B-dur). Duvertüre zu „Camont“ von Beethoven. Duvertüre zur Oper „Faust“ von Spohr. Anfang 3 Uhr. Entree für Nichtabonnenten à Person 5 Sgr.

Springers Konzert-Saal. (Im Weißgarten.) Heute Donnerstag: [3519] Stes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle. Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Handl (B-dur). Duvertüre zu „Camont“ von Beethoven. Duvertüre zur Oper „Faust“ von Spohr. Anfang 3 Uhr. Entree für Nichtabonnenten à Person 5 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Heute Donnerstag den 30. October: [3554] Großes Abend-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Löwenthal. Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

A. Seiffert's Hotel,

Alte-Taschenstraße Nr. 21. Heute Donnerstag: [3978]

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Faust, in meinem neu erbauten Glas-Salon. Entree: Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr. Anfang 6 Uhr. A. Seiffert.

Meine concessionierte Militair-Vorbereitungs-Anstalt,

in welcher schon über 700 junge Leute vorbereitet sind, ist jetzt so eingerichtet, daß das Ziel in schnellster Zeit erreicht wird, da jeder Schüler täglich an 3 lateinischen, 3 mathematischen, 1 franz., 1 geogr., 1 Geschichts- und 1 deutschen Stunde Theil nehmen kann. Für den Erfolg bin ich unter näher festzustellenden Bedingungen bereit, die Garantie zu übernehmen. Die Vorkenntnisse brauchen nur gering zu sein. Pensionäre finden liebevolle Aufnahme. [3185] Dr. Killisch in Berlin, Alexandrinenstraße 56.

Ich wohne jetzt: Ohlauerstr. Nr. 44, im Hause des Hoflieferanten Herrn Joseph Brud. [3900] Bernhard Leubuscher.

Ich habe meinen Wohnsitz von Rattowitz nach Dominium Rospberg bei Beuthen D.S. verlegt. Rud. Pringsheim.

Radicale Heilung

aller Art Gewächse, als: Blutschwämme, Grünkübel, Speckgewächse etc. ohne Operation, bei Wundarzt Andres in Görlitz. [2629]

Genke & Sarnighausen

(vorm. Scheffler), Musikalienhandlung und Musikalien-Leih-Institut, Breslau, Albrechtsstrasse 7. Abonnements zu 12 Thlr. jährlich, 6 Thlr. halbjährlich, 3 Thlr. vierteljährlich mit Prämie und zu 6 Thlr. jährlich, 3 Thlr. halbjährlich, 1 1/2 Thlr. vierteljährlich, 30 Sgr. monatlich ohne Prämie, können von jedem Tage an beginnen. [2607]

Gasthofs-Verpachtung. In einer verkehrsreichen Provinzial-Stadt ist ein komfortable eingerichteter Gasthof erster Klasse mit vollständigem Inventarium zu Fremdenzimmern veränderungsbalber zu verpachten und sofort zu übernehmen. Das Nähere unter Chiffre E. G. 10 franco Breslau poste restante zu erfahren. [3980]

Ritterguts-Verkauf.

Ein schönes Rittergut, pr. Wagen 1 Stunde von Breslau, an einer Bahn gelegen, hat ein Areal von 650 Morg., 580 Morg. Acker und Wiesen, Rest Forst (lebendiges Holz), Garten, Hof etc., mit vollständigem lebenden und totem Inventar. Hypothekenschulden 18,000 Thlr. zu 4 pCt. und 12,000 Thlr. zu 5 pCt. fest. Preis 56,000 Thlr. Gelegenheit zu einer einträglichen Fabrikanlage. Näheres durch den Wirthsch.-Insp. Scholz, Mathiasstraße 17. [3982]

H. Dagen's Sargmagazin, Schubbrücke Nr. 60. [2630]

Schluss der Gallerie im Ständehause.

Derselbe erfolgt wegen der eintretenden rauhen Jahreszeit, für diese Saison Sonntag, den 2. November Abends. — Der Besuch gegen Billets à 15 Sgr. für vier Personen, bleibt nach wie vor gestattet. [3548] Breslau, den 29. October 1862.

Der Verwaltungs-Ausschuss des Schlesischen Kunst-Vereins.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Es soll die Lieferung von 6100 Schachteln gesiebten Rieß im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf Sonnabend den 9. November 1862, Vormittags 11 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaunt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission zur Uebernahme der Rießlieferung“ eingereicht sein müssen. [3545] Die Submission-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale, so wie bei den Eisenbahn-Bauemeistern Kömer in Berlin, von Vagede in Guben, Mecke in Görlitz und Brieff in Breslau, zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 23. October 1862. [3536] Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Die Aufnahme neuer Schüler in die Sonntagschule für Handwerks-Lehrlinge findet Sonntag den 2. November, Nachmittags 1 Uhr, in dem Gebäude der höhern Bürgerschule zum heiligen Geist statt. Die Herrn Lehrmeister, welche ihre Lehrlinge gedachter Anstalt überweisen wollen, werden ersucht, dieselben in Person anzumelden, indem nur unter dieser Bedingung Schüler aufgenommen werden. Die Aufnahme urd der Unterricht, welcher jeden Sonntag um 1 Uhr anfängt und bis 3 Uhr dauert, sind unentgeltlich. [3545] Breslau, den 28. October 1862. Das Curatorium.

In der Buch- und Kunsthandlung von Trewendt & Granier in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der Königl. Bank, sowie in allen übrigen Buchhandlungen sind zu haben: J. F. Kuhn: Anleitung zur Abfassung rechtsgültiger Testamente

und Kodizille, unter Bezugnahme auf das Preussische Erbrecht. Für jeden gebildeten Staatsbürger, welcher sich hierüber näher unterrichten will. Nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung revidirt von Ad. Franz. Dritte Auflage. Preis 15 Sgr. J. F. Kuhn: Die Gesinde-Ordnungen für die Preussischen Staaten. Ein Hand- und Hülfsbuch für Beamte, Herrschaften, Hausoffizianten und Gesinde aller Art. Sechste verbesserte Ausgabe. Mit Sachregister. Preis: 10 Sgr. Anton Billmar: Die neuen Preussischen Jagdgesetze, nebst den älteren Gesetzen und Verordnungen in Betreff des Jagdwezens, welche in Kraft geblieben sind. Für Polizeibeamte, Jagdbesitzer und Jagdpächter. Preis 10 Sgr. [3534] Durch alle Buchhandlungen ist zu haben: Die Zimmerwerkbaukunst in allen ihren Theilen, vom Architekten J. A. Romberg. 181 Kollotafeln Abbildungen und 38 Bogen Text. 3te Auflage. Preis 12 Thlr., auch in 12 Lieferungen zu 1 Thlr. die Lieferung. Der fortwährende bedeutende Absatz ist die beste Empfehlung dieses anerkannt guten und praktischen Werkes. Entwürfe zu gothischen Möbeln von G. G. Ungewitter, Architect und Lehrer an der höheren Gewerbeschule zu Kassel. 2te Auflage. II. Band. 1. Heft. Preis pr. Heft. von 8 Tafeln in Folio 22 1/2 Sgr. Architectonische Entwürfe von E. Klingenberg, Architect. 1te Lieferung. 6 Blätter in Folio 1 Thlr. [3533] Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig. (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.) Ueber Gitter- und Bogenträger und über die Festigkeit der Gefässwände, insbesondere über die Haltbarkeit der Dampfkessel und die Ursachen der Explosionen. Zwei Monographien zur Erweiterung der Biegungs- und Festigkeitstheorie. Von Dr. Hermann Scheffler, Banrath. Mit in den Text eingedruckten Holzstichen, gr. 8., fein Velinpap. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. Während die erste dieser beiden Monographien mehrfache irrige Ansichten, welche über die Einrichtung der Gitter- und Bogenträger herrschen, berichtigt und ausserdem eine neue Erweiterung der allgemeinen Biegungs- und Festigkeitstheorie bildet, ermittelt die zweite die Festigkeit der Gefässwände von verschiedener Form, eine Untersuchung, welche ihre wichtigste Anwendung auf die Dampfkessel findet. Eduard Heger's echte aromatische Schwefel-Seife, durch ein königl. hob. S. Medizinal-Collegium für Schlesien begutachtet, und demgemäß durch hohe Ministerial-Verfügung zum Verkauf gestattet; ist rühmlich bekannt wegen der bekann- ten ähntlichen Wirkung gegen die verschiedenartigen Hautübel, wie auch zur Conservirung des Teints, der Zähne und des Haupthaars mit bestem Erfolg sich eignend, empfiehlt in Original-Verpacken à 5 Sgr. H. G. Saffron, Alte Sandstraße Nr. 1, dicht am Neumarkt. L. W. Eggers, Blücherplatz Nr. 8. [3963]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [2062]
 Vom 1. November d. J. ab wird eine tägliche Personen-Post mit vierstündigem Wagen zwischen Glatz und Reinerz eingerichtet werden, welche folgenden Gang erhalten soll:
 aus Reinerz um 5 Uhr 15 Min. Früh, in Glatz um 7 Uhr 55 Min. Morgens, aus Glatz um 2 Uhr 15 Min. Früh, in Reinerz 4 Uhr 55 Min. Früh, zum Anschluß in Glatz an die Personenposten nach und von Frankenstein, nach Reife und von Mittelwalde. Das Personengeld beträgt bei dieser Post 6 Sgr. pro Meile, 30 Pfund Passagier-Gepäck sind frei; Weichaffen werden nach Bedürfnis gestellt.
 Breslau, den 28. October 1862.
 Der Ober-Post-Director Schröder.

Bekanntmachung. [2061]
 In unser Firmen-Register ist Nr. 1211 die Firma **Bernhard Supper** hier, und als deren Inhaber der Wachsbleicher und Wachswarenfabrikant **Bernhard Supper** hier heute eingetragen worden.
 Breslau, den 24. Oct. 1862.
 Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2065]
 In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 144 die Firma **Carl Szjwiniak** zu Bolatitz, und als deren Inhaber der Kaufm. **Carl Szjwiniak** zu Bolatitz im Kreise Ratibor, zufolge Verfügung vom 24. October 1862 eingetragen worden.
 Ratibor, den 24. Oct. 1862.
 Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2064]
 In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 143 die Firma **F. Borchardt** zu Ratibor, und als deren Inhaber der Möbel- und Kleiderhändler **Friedrich Borchardt** daselbst zufolge Verfügung vom 24. October 1862 eingetragen worden.
 Ratibor, den 24. Oct. 1862.
 Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2063]
 In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 142 die Firma **Julie Erhardt** zu Ratibor, und als deren Inhaberin die Handelsfrau **Julie verwitwete Erhardt**, geborne **Kaboth** daselbst, zufolge Verfügung vom 24. October 1862 eingetragen worden.
 Ratibor, den 24. October 1862.
 Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2058]
 In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 75 durch Eintritt des Kaufmann **Adig Marcus Krolitz** zu Kempen in das Handelsgeschäft des Kaufmann **Abraham Krolitz** in Bernstadt erfolgte Erbschaft der Einzeln-Firma: **Abraham Krolitz** in Bernstadt und in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 4 die unter der Firma: **A. Krolitz u. Comp.** in Bernstadt errichtete offene Handelsgesellschaft und folgender, die Rechtsverhältnisse der Gesellschaft betreffende Vermerk:
 Die Befugnis, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur dem Kaufmann **Abraham Krolitz** zu, eingetragen worden.
 Delz, den 25. October 1862.
 Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [2057]
 In dem Konturfe über das Vermögen des Schließhauspächters **Kristin** zu Glogau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Aktord, Termin auf den 10. Novbr. 1862, Vorm. 11 Uhr, in unserem Gerichtstotal, Terminzimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kommissar Hrn. Kr. Ger. Rath v. Ködritz anberaumt worden.
 Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konturzgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Heilnahme an der Beschlußfassung über den Aktord berechtigen.
 Glogau, den 24. October 1862.
 Königl. Kreis-Gericht.
 Der Kommissar des Konturfes.

Nothwendiger Verkauf.
 Das dem Schriftf. Herzog gebührige, unter Nr. 1 im Hypothekenbuche von Klein-Tschansch verzeichnete Grundstück (genannt Rothfrescham) nebst Zubehör, abgetheilt auf 10,254 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
 den 11. Februar 1863, Vormittags 11 1/2 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stoß, an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subaltern werden.
 Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
 Die ihrem Leben und Aufenthalt nach unbekanntem Gläubiger:
 1) verehelichte Chaussee-Zoll-Einnehmer Roschinski, Johanne geb. Schubert, zu Kl. Tschansch;
 2) Königl. Chaussee-Zoll-Einnehmer Franz Roschinski in Rothfrescham,
 werden hierzu öffentlich vorgeladen.
 Breslau, den 11. Juli 1862. [1435]
 Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Auktions-Anzeige. [2059]
 Zufolge kreisgerichtlichen Auftrages werde ich Freitag, den 7. November d. J., von Vormittags halb 9 Uhr an, im hiesigen gerichtlichen Auktions-Lokale Gold- und Silbergeschm. Porzellan, Glas- und Metallwaaren, Uhren, Weinzeug, Betten, Kleider, Möbel, Hausgeräth und verschiedene andere Gegenstände verauktioniren.
 Briesg, den 25. October 1862.
 Brücklich, Kr. Ger. Sekretär.

Salon- und Stuh-Flügel, Pianino's und Tafelform-Instrumente zu realen Preisen: [3959]
 Neue Weltgasse Nr. 5.

Bekanntmachung. [1935]
 Die zwischen Schweidnitz und Reichenbach i. Schl. belegene Chausseegeld-Hebestelle Gräbich soll in Folge höherer Anordnung vom 1. Januar 1863 ab, im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf
 den 21. November d. J.,
 Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
 im Geschäftstotal des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amtes anberaumt.
 Die bei dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden eingesehen werden.
 Jeder Bieter hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 160 Thlrn. in baarem Gelde zu deponiren.
 Schweidnitz, den 13. October 1862.
 Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Rundmachung. [3882]
 Das in Galizien im Rzeszower Kreise gelegene Gut Szlary ist aus freier Hand zu verkaufen. Hierzu gehören außer dem grundherrlichen Rechte der Propination und der Jagd,
 405 Joch guter Ackerboden,
 55 " Wiesen,
 20 " Hutweiden,
 415 " gut conservirter Wald.
 Die herrschaftlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind im brauchbaren Zustande. Näheres beim Gerichts-Advokaten Dr. Weigart in Przemysl, oder bei der Eigentümerin selbst, in Wien Landstraße, Raben-Gasse Nr. 500, 1. Stock links.

Bekanntmachung. [2060]
 Am Mittwoch, den 5. November, von Früh 9 Uhr ab, werden im Gasthose des Goota zu Gr. Leubusch bei Briesg aus hiesigem Reviere circa 26 Stück Eichen-Ruhhölzer,
 = 15 = Rothbuchen-
 = 40 = Weißbuchen-
 = 5 = Linden-
 = 30 = Kiefern-Bauholz,
 = 25 = Fichten-Bauholz,
 = 150 = Fichten-Bauholz,
 = 6 Schod = Stangen,
 = 100 Klafter diverses Brennholz,
 im Wege der Licitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft.
 Scheidewitz, den 27. October 1862.
 Der tgl. Oberförster Kirchner.

Herrschafts-Kauf-Gesuch.
 In guter Lage Schlesiens werden mehrere größere Gütercomplexe im Preise von 100,000 bis 400,000 Thaler als Capitalanlage zu kaufen gesucht. Selbstverläufer wollen spezielle Anschläge, resp. Beschreibungen ihrer Besitzungen unter der Chiffre A. v. G. poste restante Dresden franco niederlegen. Angabe des Areals in preussischen Morgen. [3305]

Familienverhältnisse halber ist ein frequenter **Gasthof** erster Klasse in einer lebhaften Stadt Oberschlesiens pachtweise sofort zu übernehmen. Anfragen unter C. A. 11 werden an die Expedition der Breslauer Zeitung franco erbeten.

Räucherer-Mittel!
Oriental. Räucherpapier,
 à Dbd. 5 Sgr., à Gros 1 1/2 Thlr.,
Räucherarten,
 à Dbd. 4 Sgr.,
Räucherlad,
 in Stangen à 1 und 2 Sgr.,
Feinste Räucherkerzen,
 in Schachteln à 4 Sgr.,
Oriental. Blumenessenzen,
 à Fl. 3, 5 und 7 1/2 Sgr.,
Räucherbalsam,
 à Fl. 3-5 und 7 1/2 Sgr.,
Königs-Räucherpulver,
 à Fl. 2 1/2-5 und 7 1/2 Sgr.,
Eau de Lavande,
 à Fl. von 5 Sgr. ab,
Eau de Cologne,
 die 1/2 Fl. 5 Sgr., die demi Fl. 3 Sgr.,
Vinalgre,
 von 12 1/2 Sgr. ab.
 Sämmtliche Räucherer-Mittel feinsten, frischer Fällung, frei von lungenschädlichen Stoffen, voll erquickenden Düften, tragen wesentlich zur Reinigung der Zimmer bei. Das oriental. Räucherpapier ist seiner Bequemlichkeit wegen zu empfehlen, da jedes Päckchen dazu genügt. Wiederverkäufer erhalten lobnenden Rabatt. [3542]
Räuchermaschinen in allerliebster Form von Heerden à 17 1/2 Sgr., sind empfehlenswerth zum Gebrauch und gleichzeitig als Zimmergeräth.
R. Hausfelder,
 Schweidnitzstr. 28,
 dem Theater schrägeüber.

[3404] **Schon**
 von 7 1/2 Sgr. an:
 ein **Photographie-Album** in Leinwand gebunden in feiner Pressung, bessere Sorten zu enorm billigen Preisen und in 200 Sorten empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck**, Nikolaitr. 3, vom Ringe rechts.
Große Görzer Maronen
 empfing und empfiehlt [3541]
Gustav Friederici,
 Schweidnitzstr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Den Besuchern Breslau's
 wird das **Magazin für Herren- und Damen-Garderobe** von
L. Prager, Albrechtsstraße Nr. 51,
 bestens empfohlen; man findet daselbst unstreitig das größte Lager der elegantesten Winter-Paletots, Ueberzieher, Röcke, Anzüge von einem Stoffe, Fracks, Gesellschafts-Röcke, Gavelots, Mäntel zur Reise, Livree-Mäntel, Röcke, Beinkleider, Westen und Knaben-Anzüge in überraschender Auswahl; das Magazin ist zur Bequemlichkeit des Publikums auf das komfortabelste eingerichtet, die erste Etage ist mit dem Laden durch Verbindung einer eisernen Wendeltreppe vereinigt, ein geheitztes Ankleide-Cabinet, der Zeitzeit entsprechend.
 Die Billigkeit und Vortreflichkeit der Artikel von **L. Prager's** Magazin ist eine so anerkannte, daß darauf besonders hinzuweisen überflüssig ist.
 In der ersten Etage befindet sich noch ein an Auswahl reichhaltiges Extra-Magazin für Schlafrocke. [3539]

Das neu etablierte
Tuch- und Herren-Garderobe-Magazin von
Meyer & Loewy
 43, 43, 43, Albrechtsstraße 43, 43, 43,
 im goldenen RBC,
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Double-, Ratiné-, Velour-, Chinchilla-Ueberrocken u. Paletots, Gavelots, Mäntel, Herbst-Ueberzieher, schwarze Tuch-Röcke u. Fracks, Beinkleider, Westen, sowie Livree-Anzüge zu den billigsten Preisen;
große Auswahl von Schlaf-Röcken und Kinder-Anzügen in jeder Größe.
 Bestellungen werden in 12 Stunden prompt ausgeführt.
Meyer & Loewy. [3229]

Wecker & Stempel,
 Junkernstrasse Nr. 14, in der goldnen Gans,
 beehren sich beim Beginn der Winter-Saison ihre eigenen Fabrikate, wie
feine Liqueure,
 worunter **Allasch, Anisette, Goldwasser, Maraschino** u. s. w.
f. Punsch- und Grogg-Essenz,
Eau de Cologne und Parfums,
Bowlen-Essenzen und Fruchtsäfte,
Räucher-Essenz und Räucher-Essig,
 einer geneigten Beachtung zu empfehlen, und machen gleichzeitig auf ihr großes Lager
echter chinesischer Thee's,
 sowie deutscher u. französischer
Bonbonieren und Cartonagen
 ergebenst aufmerksam. [3557]

Wecker & Stempel.
Schwarze Schleier
 in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen [3393]
Poser & Krotowski.
J. Aron,
 28, Schweidnitzerstraße 28,
 schrägeüber dem Theater,
 empfiehlt das reichhaltigste Lager von [3284]
Cravatten, Shawls u. wollenen Tüchern
 in- und ausländischer Fabrikate.
 Durch gute Arbeiter bin ich in den Stand gesetzt, jede Bestellung in fertiger Garderobe in solidester Arbeit und besten Stoffen auf das Schnellste zu effectuiren.

Concentrirter Malz-Extract,
 starkgehopfter, schwachgehopfter, nach Anleitung des bekannten Chemikers Herrn Professor Dr. **Trommer** in Eldena bereitet. [3337]
 General-Dépôt für das Königreich Preussen u. sämmtl. deutsche Staaten bei Gebr. Stein, Charlottenstrasse 65 in Berlin. — Empfohlen, siehe Gartenlaube 1862 Nr. 19 u. 39, von dem als Anatom und Pathologen berühmten Herrn Prof. Dr. Boek in Leipzig.
Wichtig für Hausfrauen, Inhaber von Wasch-Anstalten u. c.
Wasserglas,
 Ersatzmittel für **Soda** und **Seife** beim Waschen der Wäsche, durch Verfügung der königl. sächsischen Regierung seiner Billigkeit wegen in allen öffentlichen Anstalten des Königreichs Sachsen eingeführt. [3499]
 Verkauf en gros & en détail bei
R. Wmandi, Albrechtsstraße 34.

Holsteiner Natives
 u. Colch. Mustern,
Magdeb. Sauerkohl
 empfangen und empfehlen
Gebr. Knans,
 Sofflieferanten,
 Dhlauerstraße Nr. 5 und 6.

Messinaer Citronen,
 schöne gelbe haltbare Früchte,
Görzer Maronen,
Maroccaner Datteln,
Muscad. Traubenrosinen,
Neue Schalmandeln,
Astrach. Zuckerschoten,
Moskauer Bouillon,
Teltower Rübchen,
Jauersche Bratwurst
 empfiehlt: [3537]

C. J. Bourgarde,
 Schubrücke Nr. 8, goldne Waage.
Geschälte Erbsen
 offerirt billigt: [3965]
C. G. Dffig,
 Nicolai- und Herrenstraße-Ecke.

Neue Maroccaner Datteln,
Echt engl. Fruchtbonbons,
Echt engl. Pfeffermünzküchel
 bei **J. B. Ischopp u. Co.,**
 Albrechtsstraße 47, im 2. Viertel vom Ringe.

Baupläge.
 Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2 und Neue Oberstraße Nr. 8 (Fuchschof) sind Baupläge zu verkaufen. Der Situationsplan und die näheren Bedingungen sind bei mir einzusehen, und bin ich zum Verkauf bevollmächtigt.
Carl Friedländer,
 [3971] Ring Nr. 58.
Für Schuhmacher.
Gamaschen von feinstem Serge und Leder, aufs Sauberste zur Rath gemacht, empfiehlt in jeder beliebigen Auswahl en gros und en détail billigt: [3974]
D. Torrige, vormalig **C. W. Piek,**
 Lederhandlung, Kupferstraße 26.
 Ein wenig gebr. 7 oct. Mab.-Flügel zu verkaufen oder vermietben Ring 50. [3975]

Breslau, den 7. October 1862.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir unter der Firma

Alexander & Markt,

Blücherplatz Nr. 4, neben der Mohren-Apotheke,
ein **Modewaaren-Geschäft**, verbunden mit einer Fabrik fertiger
Damenkleider, Mäntel, Mantillen, Jacken
und Kinder-Anzügen.

Durch die vortheilhaftesten Einkäufe, die wir in Folge früherer Abschlüsse gemacht sowohl, als auch durch die Geschäftserkenntnisse, die wir uns durch unsere langjährige Wirksamkeit in den Häusern der Herren D. Zimmerwahr und Moriz Sachs erworben, hoffen wir, jeder Anforderung auf das Vollständigste entsprechen zu können. Wir werden uns bestreben, durch strengste Reclität das uns zu Theil werdende Vertrauen zu rechtfertigen und empfehlen unser Unternehmen einer gütigen Beachtung. [3347]

Alexander u. Markt.

Glycerin- u. Cieröl-Fabrikate.

Um bei rauher Witterung Hauterkrankungen zu verhindern, sind sämtliche unten angeführte Fabrikate von bester Wirkung:

Cieröl-Haut- und Lippen-Pommade

in Krausen à 7½, 10 und 12½ Sgr.
Das Cieröl, ein Produkt der neuesten Zeit, ist der edelste und der Haut zuträglichste Fettstoff, in Pommade verwandelt, das zarteste Haut-Conservierungsmittel.

Glycerin, à Fl. 5 Sgr.,

bat, als ein Mittel gegen aufgesprungene Haut, so allgemeine Anerkennung gefunden, daß ich es als bekannt voraussetzen darf.

Glycerin-Hautbalsam, in Krausen à 2½ Sgr., 5 und 7½ Sgr., zur Beseitigung von Frostbeulen und Hautrissen.

Glycerin-Seife à 7½ und 3 Sgr.

besonders gegen die durch die Herbstluft erzeugte raube Haut. Eine der besten Seifen, um der Haut die höchste Feinheit und Geschmeidigkeit zu ertheilen, und vor frühzeitig alterndem Teint zu schützen.

Mandelfleie aus unentöhten Mandeln in Schachteln à 2½ Sgr. und 5 Sgr., in Packeten ½ Fl.-Boll 7½ Sgr., ein bekanntes und beliebtes Schuttmittel der Haut; präparirte Mandelfleie aus entöhten Mandeln à Packchen 2 Sgr.

Poudre de riz, in Schachteln à 10 und 25 Sgr.,

zwar als Schönheitsmittel in Frankreich bekannt, aber allseitig als Schuttmittel gegen raube Luft gebraucht, namentlich vor dem Ausgehen des Abends anzuwenden, weil die scharfe Nachluft dem Teint schadet. [3318]

Schweidnitzerstraße 28, **R. Hansfelder.** vis-à-vis dem Theater.

Rüas u. Co. aus Tarnowitz,

Erfinder und alleinige Fabrikanten des echten russischen Magenbitters

„Malakoff“

ist

in Berlin, Mohrenstraße 48.

Dieses aus den heilsamsten Kräutern extrahirte Getränk ist von vielen ärztlichen Autoritäten anerkannt und seines äußerst feinen Wohlgeschmacks wegen auch bei Gesunden allgemein beliebt geworden. Da wir viele Nachahmer haben, so müssen wir bitten, genau auf unsere Firma und Stempel zu achten.

Das General-Depot unseres echten Malakoff in ¼ u. ½ Originalflaschen befindet sich in der Handlung **Eduard Groß in Breslau, Neumarkt 42,** und bitten aef. Ordres aus Schlesien dahin eracben zu lassen. [2888]

Dem geehrten auswärtigen und hiesigen Publikum hiermit die ergebene Anzeige daß ich das seit langen Jahren bestehende **Hahnsche Hôtel garni** nebst **Restauration, Karlsplatz Nr. 2,** unter meinem Namen **Waldmann's Hôtel garni** und **Restauration** übernommen habe.

!!! Indem ich dasselbe zur geneigten Beachtung empfehle, bemerke ich noch, daß sämtliche Lokalitäten neu und mit Gas aufs Geschmacksvollste eingerichtet sind. Gleichzeitg erichte ich einen **Mittagsstisch à la carte** und im Abonnement. Mein Bestreben wird sein, allen Anforderungen in Bezug auf Billigkeit und Comfort zu genügen, und bitte um reichlichen Besuch. [3917]

A. Waldmann.

[2851]

Schnellklärung trüber Flüssigkeiten.

Sofortige glanzvolle Klärung aller Arten von trüben Flüssigkeiten, namentlich: Wasser, Wein, Spirituosen, Bier, Cyder, Essig, Säfte, Lauge u. s. w. — **Klärmasse**, welche nicht verloren geht und immer wieder zu gebrauchen ist, das Flund à 1½ Thlr. — Apparate, aus steinähnlicher Masse, welche von Säuren nicht angegriffen werden und leicht zu reinigen sind, zu 30–60 Quart pro Stunde, incl. Klärmasse für 5 Thlr., dergleichen Apparate zu 1–2 Eimer pro Stunde für 10 Thlr., zu 2–4 Eimer pro Stunde für 20 Thlr., gegen Nachnahme oder Franco-Einfendung der Beträge. Apparate für den Hausgebrauch à 3 Thlr. Freiburg a. d. N. in Thüringen. **G. Rawald.**

Prima-Patent-Photogène (wasserhell),

bestes Hamburger Solaröl

ea gros und flaschenweise, empfiehlt zum billigsten Preise: [3487]

R. Rmandi, Albrechtsstraße 34.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift 100 St. v. 14 Sgr. an a. f. franz. Double-Gracé. ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. in feiner Goldverfressung gratis! **J. Bruck, Nikolaistr. Nr. 5.**

15 Sgr.

Everlasting-Clock

(immer gehende Uhren) sind wieder eingetroffen. [3346]

Heinrich Cadura.

Das Berliner Schumann'sche Porzellan-Lager befindet sich jetzt **Schweidnitzerstraße Nr. 44,** an der Dhlaubrücke.

Der Bodverkauf



aus meiner neu geschaffenen Schafherde in Comorno bei Cosel, beginnt den 3. November d. J. Ich erkaufte den Stamm aus den besten Heerden Mährens, namentlich aber aus Patzschdorf. Für die Gesundheit garantire ich. Die Preise sind fest und ist in meiner Abwesenheit mein Beamter Kother mit dem Verkaufe beauftragt. [3462] Schlauenhüh, den 26. Oct. 1862.

Zillner, Gutsbesitzer und Gutspächter.



In der Gräflich Sternberg'schen Original-Negretti-Stammherde zu Raudnitz bei Frankenstein, in Schlesien, stehen die zum Verkauf bestimmten **Zuchtwidder** zur gefälligen Ansicht bereit, was hiermit auf die so vielfältig eingegangenen Anfragen als Erwiederung bekannt gegeben wird. Gesundheit, Vollreichtum und die constante Vererbung haben den Ruf der Herde wohl hinlänglich begründet. [3528]

Das Wirthschafts-Amt.



Der Bodverkauf aus meiner Electoral-Negretti-Stammherde beginnt am 1. November d. J. Die Herde ist kerngesund. [3527] Grösbürg bei Strehlen.

Heinrich von Schoenermarck.



Der Bodverkauf aus der Negretti-Herde, rein Raudnitzer Abstammung, beim Dom. Sulpizio, Post-Gleiwitzer Kreises, ½ Meile vom Bahnhofe Ruzynitz, beginnt wie immer mit dem 15. November d. J.



Der Bodverkauf aus meiner Electoral-Negretti-Herde beginnt den 10. November. [3518] **Sternalitz, von Dammitz.**



Am 29. October traf ein Transport **Kalben** in Breslau ein, und stehen dieselben im Goldenen Löwen am **Lauenzienplatz** zum Verkauf. **Detmers.**

Neueste [3472]

Damenknöpfe, Rosetten, Befäße, Stahlreifen und Crinolinen,

Damen- und Kinder-Neze, leinene u. baumw. Bänder, wollene und baumwoll. Strickgarne

empfehle in großer Auswahl, und trotz täglicher Preissteigerung in Folge noch zeitiger Einkäufe zu sehr billigen Preisen.

Carl Reimelt,

Dhlauerstraße 1, Kordecke.

Von heute an täglich in den Abendstunden frisch gebratene [3970]

Kastanien (Maronen)

in der Südruchthandlung

P. Berderber,

Ring Nr. 8, in den sieben Kurfürsten.

Milch-Pacht

von 70 Rähnen, vom 1. Dezember ab zu veracben bei dem Dominium Schottwitz, eine Stunde von Breslau entfernt. [3542]

(Ganz neu.)

Gummischuhe

für Damen, mit Vertiefung, über Absatzhöhe höchst elegant zu tragen, billigt bei [3111] **B. K. Schieß, Dhlauerstr. 87**

Preßhese

vorzüglicher Qualität, täglich frisch, empfiehlt die Fabrik von **H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9** (Sanbovorstadt). [3739]

Gute gesponnene Rohhaare in der Hofschneiderei des D. London, Nikolaistraße 27 im goldenen Helm. [3973]

Auf einem schönen Huttergute in Schlesien mit einem herrlichen Forste von Laubhölzern, wo eine Menge Wild aller Gattungen vorhanden ist, wird ein Revierförster gesucht, der das Forstfach gründlich erlernt und ein sicherer Schütze sein muß. [3560] **General-Comptoir in Breslau,** Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Eine Hauslehrerstelle

sucht entweder sofort oder zum 1. Januar f. ein Candidat, welcher mehrere Jahre hindurch in allen Elementar- und Gymnasial-Bisfensschaften Unterricht erteilt hat und über die guten Resultate desselben die besten Zeugnisse beibringen kann. Adressen unter der Chiffre **O. P. Liegnitz** poste restante. [3388]

Unständige Mädchen werden zum Duffelnähen gesucht Reherberg 6, Hofpartierre. [3976]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Grundriß des schwurgerichtlichen Strafprozesses in Preußen,

nach der Verordnung vom 3. Januar 1849 und dem Zusatz-Gesetze vom 3. Mai 1852 entworfen unter Beifügung der Materialien für den praktischen Gebrauch von

J. v. Bertrab,

Staatsanwalt bei den Kreisgerichten zu Glas und Habelschwerdt, gr. 8. 19 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Das vorstehende Werk soll namentlich dem praktischen Bedürfnis genügen, indem es aus den alten durchlöchernten und zerstreuten neuen Gesetzen über den schwurgerichtlichen Strafprozeß das gesetzlich Bestehende im Wortlaut systematisch zusammenstellt. Zur raschen Orientirung wird daher dieses Handbuch Staatsanwälten, Richtern und Bertheidigern gleich willkommen sein. [3099]

Bodverkauf zu Giesdorf bei Namslau.

Der hier bezeichnede Verkauf der zweijährigen Böcke findet in diesem Jahre vom 10 November ab statt. [3022] **Das Wirthschafts-Amt.**

Russ.-Engl. Anleihe von 1862.

Die Original-Obligationen erscheinen am 1. Nov. und sind zu beziehen durch

[3538]

Gebr. Guttentag.

Harlemer Blumenzwiebeln

sind noch in guter Auswahl vorhanden und werden laut Katalog offerirt von

Carl Fr. Reitsch,

Kupferschmiedestraße Nr. 25. [3558]

Neue Messinaer Citronen u. Apfelsinen

in Kisten, als auch ausgepackt im Hundert billigt, bei

Gustav Friederici,

Schweidniger-Strasse Nr. 28, vis-à-vis dem Theater. [3540]

Zum 1. Januar f. J. wünsche ich einen gebildeten **Commiss** israelitischen Glaubens, der eine schöne Handschrift besitzt und nur in Provinzial-Städten ferdirt hat, für mein Modewaaren-Geschäft zu engagiren. Reflektanten werden ersucht, sich in frank. Briefen unter abchristlicher Beilegung ihrer Zeugnisse bis zum 15. November d. J. an mich zu wenden. Bernstadt, im Oktober 1862. [3531] **Joseph Bloch.**

Ein **Lehrling** israelit. Glaubens, aus anständiger Familie, welcher mit hinreichenden Kenntnissen versehen ist, kann in meinem Modewaaren-Geschäft sofort placirt werden. Bernstadt, im Oktober 1862. [3532] **Joseph Bloch.**

Eine Dame in den mittleren Jahren, die die Wittwe eines Predigers, wünscht, gleichviel ob in einer Stadt, oder auf dem Lande, die Leitung eines Hauswesens, an Stelle der Hausfrau, zu übernehmen und würde mütterlichen Kindern auch eine liebevolle und sorgsame Pflegerin sein. Nähere mündliche oder schriftliche Anfragen wird Herr **Consistorial-Rath Heinrich** in Breslau die Güte haben zu beantworten. [2728]

Ein **Commiss** für **Herren-Garderobe**, gemachter Verkäufer, mit **400 Thlr. Salaire**, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Adressen A. B. 28 an die Expedition der Bresl. Zeitung abzugeben. [3515]

Neue-Casse Nr. 19 ist von Neujahr ab ein Quartier von 2 Stuben, nebst Küche, Beigelaß und Gartenbenutzung, und von Ostern f. J. ab ein solches von 6 Stuben, Kabinet, Küche, Beigelaß und mit Gartenbenutzung an anständige Miether zu vermieten. [3845]

Neue Taschenstraße 18, vis-à-vis dem Central-Bahnhofe, ist ein **Geschäftslokal** zu vermieten und bald zu beziehen. — Das Nähere daselbst 3 Treppen hoch zu erfahren.

Breslauer Börse vom 29. Octbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		Posen. Pfandbr.		Bresl.-Sch.-Fr.	
Amsterdam	k.S. 144 1/4 B.	104 G.	104 G.	Litt. E.	4 1/2
dito	2M. 143 1/2 bz.	98 1/2 G.	98 1/2 G.	Litt. E.	4 1/2
Hamburg	k.S. 152 bz.	99 1/2 B.	99 1/2 B.	Köln-Mindener	3 1/2
dito	2M. 150 1/2 bz.	95 1/2 B.	95 1/2 B.	dito Prior.	4
London	k.S. —	101 1/2 B.	101 1/2 B.	Glogau-Sagan.	4
dito	3M. 6.21 1/2 G.	101 1/2 B.	101 1/2 B.	Neisse-Brieger	4
Paris	2M. 79 1/2 G.	101 1/2 B.	101 1/2 B.	Ndrschl.-Märk.	4
Wienöst. W.	2M. 81 1/2 bz.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	dito Prior.	4
Frankfurt	2M. —	102 1/2 B.	102 1/2 B.	dito Serie IV.	5
Augsburg	2M. —	101 B.	101 B.	Oberschl. Lit. A.	3 1/2
Leipzig	2M. —	99 1/2 B.	99 1/2 B.	dito Lit. B.	3 1/2
Berlin	k.S. —	101 1/2 B.	101 1/2 B.	dito Lit. C.	3 1/2
		101 1/2 B.	101 1/2 B.	dito Pr.-Obl.	4
				dito ditto Lit. F.	4 1/2
				dito ditto Lit. E.	3 1/2
				Rheinische	4
				Kosel-Oderbr.	4
				dito Pr.-Obl.	4
				dito ditto	4 1/2
				dito Stamm	5
				Oppeln-Taraw.	4
				Minerva	5
				Schles. Bank	4
				Disc. Com.-Ant.	—
				Darmstädter	—
				Oesterr. Credit	88 1/2 3/4 à
				dito Loose 1860	100 1/2 3/4 à
				Schl. Zinkhüt. A.	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.